

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

286 (6.12.1943)

Vorzheimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung
Einziges amtliches Verkündungsblatt für den Amtsbezirk Vorzheim

Ungetrennt
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Zeit-
teil 50 Pfennig je Millimeter, Kennzahl
gebühren 35 Pfennig, Nachdrucke 1,
Wengenhäuser, B. Preisliste 9. für fern-
mündlich erteilte Aufträge, Abbestellungen
und das Erscheinen an bestimmten Tagen
keine Gewähr. — Gerichtsstand Vorzheim.

Bezugspreise:
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich
RM 1,60 (einschl. Trägerlohn); für Selbst-
abholer am Schalter und bei den Kiosken
RM 1,50, für Postbezieher RM 1,96 (ein-
schl. Postgebühren). Einzelverkaufs-
preis 10 Pfennig. Postfachkonto Nr. 9180
amt Karlsruhe. — Postfach Nr. 131.

Verleger und Hauptverwalter: Dr. Paul Bode u. Dr. Werner Bode, Verleger: Max Bode, Verwalter: Hans Bode, Hauptverwalter und Chef vom Dienst:
Dr. Fritz Mayer, Druck und Verlag: Bode, alle in Vorzheim, Hauptstraße Nr. 23/25, Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. — Zur Zeit gilt Preisliste 9

Montag, den 6. Dezember 1943

70. Jahr / Nr. 286

Gegründet 1873

Menschenmangel in USA

Von unserem Korrespondenten Alfons Nuese
Lissabon, November 1943.

„Manpower shortage“ lautet der neueste Notizfahnen, der immer häufiger und dringlicher aus den Schlagzeilen der nordamerikanischen Presse schallt. „Manpower shortage“ bedeutet so viel wie Mangel an Menschenmaterial und kennzeichnet das Problem, das den amerikanischen Stellen in Washington zur Zeit das größte Kopfzerbrechen verursacht. Die Dinge liegen so, daß Roosevelt und seine Berater sich erheblich überfordert haben, als sie sich auf ein Programm der Schaffung einer riesigen Rüstungsindustrie und eine wesentliche Erhöhung der landwirtschaftlichen Erzeugung vorhaben mit dem Ziele, die ganze gegen die Achse kämpfende Welt mit Waffen und Lebensmitteln zu versorgen. Dazu reicht, wie sich jetzt herausstellt, die 130-Millionen-Bevölkerung der USA nicht aus. Das zur Verfügung stehende Menschennpotential erweist sich als eine Decke, die wie man sie auch streckt und zieht, immer irgendwo eine Lücke läßt.

Industrie und Landwirtschaft klagen schon seit Jahr und Tag, daß ihr Bedarf an Arbeitskräften infolge der Aushebungen für die Wehrmacht nicht voll gedeckt werden kann. Nun fordert die Armee für das kommende Jahr eine Mindestzahl von zwei Millionen Mann. Das Amt für den Arbeitseinsatz im Kriegs- (War Manpower Commission) schätzt, daß die Rüstungsindustrie auf 1,8 Millionen, die Landwirtschaft 750 000 Arbeiter auf das dringende benötigen. Da ein großer Teil der von der Wehrmacht angeforderten zwei Millionen Männer kriegswichtigen Betrieben entzogen werden muß, handelt es sich darum, in neuen Fabriken praktisch rund drei Millionen neuer Arbeitskräfte auf die Beine zu bringen. Man rechnet mit einem Zu- und Abgang von rund einer Million Mannarbeitern und weiblichen Arbeitskräfte, so daß immer noch ein Defizit von zwei Millionen Arbeitskräften zu bedenken bleibt. Das Problem kompliziert sich aber dadurch, daß sich Regierung und Bundeskongreß über die zu ergriffenden Maßnahmen nicht einigen können. Der Bundeskongreß hat sich mit seiner Witterung für zusätzliche Parolen zum Beschäftigen der Familienväter aufgeworfen und befürchtet, daß Familienväter nicht zum Militärdienst herangezogen werden sollen, ehe nicht alle wehrfähigen Jungmänner und Inhaber von Ehemännern erfasst sind. Gegen diese Entschließung wenden sich die für die Kriegsproduktion verantwortlichen Stellen in Washington aufs heftigste, die darauf hinweisen, daß bei einer solchen Bevorratung der Familienväter rund eine halbe Million höherwertiger, unbeschäftigter Arbeitskräfte von kriegswichtigen Betrieben an die Armee abgegeben werden müßte. Da die Erzeugung der Rüstungsindustrie sich infolge Arbeitseinsatzmangels ohnehin schon seit herangekommenem Frühjahr im Rückstand befindet, so läßt sich leicht ausrechnen, daß ein neuer Überlaß schwerwiegende Folgen haben würde.

Das Amt für den Arbeitseinsatz hat nun eine Kompromißlösung vorgelegt, wonach nur solche Familienväter zum Militärdienst bereit werden sollen, die eine kriegswichtige Tätigkeit ausüben. Gleichzeitig hat das Amt eine Liste von 149 kriegswichtigen und von 300 nichtkriegswichtigen Beschäftigungen aufgestellt und hofft damit zu erreichen, daß ein großer Prozentsatz der in nichtkriegswichtigen Betrieben beschäftigten Familienväter zur Rüstungsindustrie oder zur Landwirtschaft hinüberwechseln und so die durch die neuen Wehrmännchen verursachte Lücke im Arbeitseinsatz schließen wird. Erhältlich sind diese Hoffnungen nicht, denn bliebe als letztes Mittel nur der „labordraft“, die Zwangsregelung des Arbeitseinsatzes, übrig. Soziale Maßnahmen am Vorabend der Präsidentschaftswahlen werden sich jedoch nicht durchführen lassen. Da werden noch eher die Familienväter daran glauben müssen.

Wie außerordentlich dringlich das Problem des Arbeitseinsatzes geworden ist, zeigt ein Beispiel: Die Boeing-Konzernwerke in Seattle bemühen sich schon seit Monaten vergeblich, 9000 dringend benötigte Arbeiter zu bekommen. Seattle liegt am Puget-Sund im Staate Washington, im nordwestlichen Winkel der USA. Dieses Gebiet am Puget-Sund hat sich durch die anliegenden großen Schiffswerften, die seit Kriegsbeginn dort entstanden sind, zum größten Industriegebiet der Pazifikküste entwickelt. Die Stadt Seattle selbst ist infolge der Massenwanderung von Arbeitern derart überbevölkert, daß eine unbeschreibliche Wohnungsnot herrscht und Mieten sowie Lebensmittelpreise ein Inflationsniveau erreicht haben. Die Boeing-Werke haben bereits seit Monaten ihre Erzeugung erheblich einschränken müssen, weil Neueinstellungen dauernd durch Abwanderung der Arbeiter zu den benachbarten Schiffswerften mehr als aufgewogen werden, wo ihnen trotz der Lohnstopps vorordneter höhere Löhne gezahlt werden. Die Notrufe der Boeing-Werke veranlassen schließlich das Amt für die Kriegsproduktion, einzugreifen, das der Handelskammer in Seattle mitteilt, falls nicht in kürzester Frist die 9000 Arbeiter für Boeing gefunden würden, müßten den kleineren Betrieben des Gebietes für 40 Millionen Dollar Kriegsaufträge entzogen werden. Gleichzeitig richteten die in Seattle erscheinenden Zeitungen einen Appell an Schulkiner, Lehrer, Geistliche und die in der Umgebung in Garnison liegenden Soldaten und Matrosen, sich in ihrer freien Zeit wenigstens für ein paar Stunden täglich den Boeing-Werken zur Verfügung zu stellen.

Nun, weder die Maßnahmen des Amtes für die Kriegsproduktion noch der Appell der Presse hatten die erhoffte Wirkung. Auch der Versuch, die Lücke durch Fraueneinsatz zu schließen, blieb erfolglos. Jetzt wurde das Amt für den Arbeitseinsatz ernannt und ordnete kategorisch an, daß die am Puget-Sund liegenden Werften ihre Belegschaften um 14 v. H. zu verringern hätten. Auf diese Weise wollte man 14 000 Arbeiter für Boeing und die gleichfalls an großem Arbeitermangel leidende kriegswichtige Holzindustrie dieses Gebietes freisetzen. Tatsächlich wanderten jedoch die meisten

Schlacht am Sangro

Die Feindoffensive in Italien führte nicht zu dem erwarteten Erfolg

Berlin, 6. Dezember.

Nach der Einstellung des vergeblichen nordamerikanischen Großangriffs im Ostabschnitt der süditalienischen Front herrschte bis Ende November in Italien nur stellenweise örtliche Kampfaktivität. Seit dem 28. November greift der Feind nun wieder an vielen Stellen, besonders des West- und Ostabschnittes, teilweise mit starken Kräften an.

Am rechten Flügel der Front bis zu den Westhängen des Zentral-Appennin waren die Angriffe nordamerikanischer Truppen im allgemeinen bisher nur von örtlicher Bedeutung. Sie richteten sich gegen besonders wichtige Stützpunkte, die der Feind nach außerordentlichem Aufwand an Artilleriebeschuss anzugreifen und bezugnehmend versuchte. Insbesondere stieß er immer wieder gegen den südwestlich Mignano gelegenen, fast 1000 Meter hohen Monte Cassino, gegen den südwestlich Venafro von unseren Truppen besetzten 1000 bis 1200 Meter hohen Gebirgsszug und entlang der Straße von Mignano nach Cassino vor. Alle diese Angriffe wurden abgefangen und dem Feind dabei durch zusammengefaßtes eigenes Feuer und durch sofort einsetzende Gegenstöße empfindliche Verluste zugefügt.

Während es im Mittelabschnitt auch weiterhin ruhig blieb, begann im Ostabschnitt der erwartete Großangriff der britischen 8. Armee gegen den äußersten linken Flügel unserer Stellung auf dem schmalen Gebirgsabschnitt zwischen der Hüfte und den Osthängen des Zentralappennin. Die Engländer griffen hier mit starken Kräften an. Es kam ihnen darauf an, den Durchbruch durch den linken deutschen Flügel zu erzwingen, die Front aufzurollern und nach Norden bis zu den Strahlen durchzustoßen, die quer durch den Zentral-Appennin nach Rom führen.

Nachdem der Feind in zahlreichen für ihn verlustreichen Gefechten die deutschen Vorposten nördlich des Sangro-Tales zurückgedrückt hatte, schob er sich mit starken Infanterie- und Panzerkräften dicht an die vorderste deutsche Wehrfront heran. Er begann seinen Großangriff am 28. November nach beidseitigem Artilleriebeschuss und rollenden, an diesem Tage bis zu sechsmal hintereinander geführten Luftangriffen. In hin- und hergehenden Kämpfen gelangten die Briten Einbrüche in die deutschen Stellungen, die von den hier in vorderer Linie eingesezten deutschen Truppen sofort abgeriegelt wurden. Bei der passiven Fortsetzung dieser Angriffe weitete der Feind zwar seine Einbrüche aus, erreichte aber das angestrebte Ziel, den deutschen Ostflügel aufzurollern, nicht. Aus der nächsten Mägelstellung des tiefgelagerten Hauptkampffeldes schlug den angreifenden Briten wiederum so schweres Abwehrfeuer entgegen, daß sie erneut zu Boden gezwungen wurden

und dabei in bedungslosem Gelände schwerste Verluste erlitten. Unter ständigem beträchtlichem Munitionsaufwand und starkem Fliegerangriff versuchten sie den Angriff weiter vorwärts zu treiben und durch die Heranführung von Reserven zu nähren. Der Einsatz der eigenen Luftwaffe aber und das ständige Eingreifen neuer deutscher Reserven nahmen dem feindlichen Angriff die Schwungkraft, so daß er am 3. Dezember abends vor unseren Höhenstellungen zum Stehen kam und durch sofort einsetzende deutsche Gegenstöße eine vorübergehend besetzte Ortschaft wieder verlor.

In der siebentägigen, nach langwierigen Vorbereitungen und mit großem Kraft- und Materialaufwand unternommenen Offensive hat der Feind auf schmaler Front einen Geländegewinn von vier bis im Höchstfalle neun Kilometer zu erzielen vermocht. Er brachte dafür außergewöhnlich hohe Blutopfer, von dem Munitionsvorwand und Materialverschleiß ganz abgesehen, ohne zu dem erstrebten Durchbruchserfolg zu kommen.

Im Gegenteil, die Briten stehen jetzt vor neuen deutschen Stellungen in der Tiefe des Hauptkampffeldes. Für jeden weiteren Angriff werden sie neue Blutopfer bringen müssen und erhebliche Mengen an Munition und Kriegsmaterial benötigen. Diese sind auf dem langen Nachschubwege über See nur schwer heranzubringen und dabei den wirkungsvollen Angriffen der eigenen Luftwaffe, wie in der letzten Zeit bei Oran, Algier und Bari, ausgesetzt.

Nicht ohne einen Seitenblick auf die Zusammenkunft von Roosevelt, Churchill und Stalin in Teheran haben die Anglo-Amerikaner anmahnd verkündet, daß sie Wehrmächten in Rom stehen würden. Es führen viele Wege nach Rom. Sie sind allerdings, wie der britische General Alexander bereits sagte, alle vermint. Und wir können mit Stolz diesen Satz dahin ergänzen: sie werden außerdem von kampferprobten deutschen Soldaten gesperrt.

Neue Eisenlaubträger

dnb Führerhauptquartier, 4. Dezember.

Der Führer verlieh das Eisenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Walter Hartmann, Kommandeur einer Infanterie-Division, als 30. Soldaten; Major Ernst August Fride, Bataillonskommandeur in einem Panzer-Grenadier-Regiment, als 31. Soldaten; Oberleutnant Ernst Wellmann, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments, als 32. Soldaten; Oberst Alfred Druffner, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, als 33. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Major Fride und Oberst Druffner sind ihrer bei den Kämpfen an der Ostfront erlittenen Verwundung erlegen.

Scharfe Maßnahmen gegen norwegische Saboteure

Ribbentrop weist schwedische Einmischung zurück

dnb Oslo, 4. Dezember.

In der norwegischen Studentenschaft bildete sich seit der Besetzung des Landes eine Widerstandsgruppe gegen die Besatzungsmacht und gegen die vom Großdeutschen Reich anerkannte norwegische Staatsführung. Trotz der freundschaftlichen Geist getragen und ritterlicher Behandlung, trotz aller Warnungen und Ermahnungen der Studentenschaft gegenüber kam es fortlaufend zu schweren Sabotageakten und verbrecherischen Anschlägen, die die Sicherheit der norwegischen Bevölkerung und der deutschen Besatzungsmacht gefährdeten. Bei Eisenbahn- und Sprengstoffattentaten sowie bei Anschlägen auf deutsche und norwegische Stämme wurden immer wieder norwegische Studenten als Hauptverursacher, Führer, zumindest aber als geistige Urheber, festgestellt.

Studenten der Osloer Universität beteiligten sich außerdem an der Bildung von Terrorangriffen gegen Einrichtungen des norwegischen Staates und der deutschen Besatzungsmacht. Auch bei der Verdriftung von Flugblättern englischer und holländischer Herkunft waren vorwiegend Studenten beteiligt. Schließlich ist auch die kürzlich verurteilte Brandstiftung in der Aula der Universität Oslo als die verbrecherischen Elemente zurückzuführen. Es ist im übrigen kennzeichnend für die führende Verfassung dieser durch die Feindpropaganda angeheberten Studentengruppe, daß sie gegen die Aufnahme solcher Studierender protestierte, die als Freiwillige im Osten im Kampf gegen den Bolschewismus teilgenommen haben.

Auf Grund dieser Vorgänge hat sich der Reichskommissar veranlaßt gesehen, zum Schutze des norwegischen Lebens und zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung gegen diese Studenten vorzugehen und sie in ein Sonderlager nach Deutschland zu überführen, während den Loba-

ren Studenten Gelegenheit gegeben wird, ihr Studium an anderer Stelle in Norwegen fortzusetzen.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat den königlich-schwedischen Gesandten vor sich und teilte ihm im Zusammenhang mit einer Unterredung des schwedischen Außenministers mit dem deutschen Gesandten in Stockholm in der Frage der wegen Sabotage verhafteten Osloer Studenten mit, daß die Reichsregierung sich nicht in der Lage sehe, mit der schwedischen Regierung beratige Fragen zu erörtern, und daß sie die schwedische Regierung bitten müsse, sich in Zukunft einer Einmischung in deutsch-norwegische Fragen zu enthalten. Der Reichsaussenminister führte hierauf dem schwedischen Vertreter das Bestehen der Reichsregierung darüber aus, daß die schwedische Regierung eine selbstverständliche Maßnahme der Besatzungsmacht in Norwegen, nämlich die Abschließung von Saboteuren und Brandstiftern, die nicht zuletzt im Interesse Norwegens selbst erforderlich gewesen sei, zum Gegenstand eines diplomatischen Schrittes gemacht habe. Das Bestehen der Reichsregierung sei um so größer, als die schwedische Regierung es bisher niemals für angebracht gehalten habe, bei England, den USA oder Sowjetrußland gegen wirkliche, und zwar schwerste Verletzungen skandinavischer Interessen durch diese Staaten Vorstellungen zu erheben. In diesen Fällen habe sich das Gefühl der brüderlichen Verbundenheit, auf das sich die schwedische Regierung jetzt gegenüber den von feindlichen Agenten angeheberten norwegischen Brandstiftern berufe, nicht bemerkbar gemacht. Die aus all diesen Tatsachen hervorhebende Haltung Schwedens, das nur durch das deutsche Eingreifen in Norwegen und den deutschen Verteidigungskampf gegen den Osten davor bewahrt worden sei, selbst Kriegsschauplatz zu werden, sei dem deutschen Volk unverständlich.

Die freiverdenden Arbeiter noch zur Marinewerft in Bremerton und der Kaiserlichen Werft in Vancouver ab die knapp außerhalb des Puget-Sund-Gebietes liegen. Auf Grund dieser Erfahrung hat nun das Amt für den Arbeitseinsatz eine weitere Verordnung erlassen, die bestimmt, daß der Arbeitseinsatz nur mit Zustimmung des örtlichen Arbeitseinsatzes gewechselt werden darf. Diese Verord-

Strategie des Bluffs

Dr. Dietrich rechnet mit den Agitationsmethoden unserer Feinde ab

Auf einer Kriegsarbeitsstagung der deutschen Presse, auf der die führenden Persönlichkeiten des deutschen Journalismus anwesend waren, hielt Reichspresseschef Dr. Dietrich eine Rede über den Kernbereich unserer Gegner, den Zukunftsweg Europas und die sozialen Bedingungen einer künftigen Ordnung.

Nach Begrüßung der Kameraden, insbesondere der im feldgrauen Rock und der aus dem Bombenterror schwer heimgeführten Gebieten, führte Dr. Dietrich u. a. aus: Wir können mit Stolz bestimmen, daß die Besten des deutschen Journalismus heute an aller Fronten für Heimat und Vaterland, für Volk und Führer stehen. Wir gedenken in dieser Stunde aller jener unserer Kameraden, die auf den Schlachtfeldern ihr Leben dahingegeben haben und so im Heldentode ihre Treue bezeugten.

In einer solchen Zeit, die schwer ist, hart und opfervoll, ermächtigt den Mannern, die das publizistische Gewissen der Nation darstellen, ihre Aufgabe immer härter und größer, in einer solchen Zeit ist die Bedeutung der Presse als höchster Verantwortlichkeit emporgewachsen. Nicht minder groß aber als die geistige Führungsaufgabe im Innern ist die Aufgabe, die der Presse im Kampf nach außen als Sprachrohr der Nation und Aufklärer der Völker zukommt. Die große Generallinie der politischen Kriegsführung unserer Gegner bildet zur Zeit in weitestem Ausmaß die Strategie des Bluffs. Wir erkennen, daß sich hinter den Redensarten unserer Gegner in Wirklichkeit eine furchtbare Ideen- und Ausweglosigkeit verbirgt und daß sowohl der „demokratisch-lich plutokratisch“ — kapitalistische Weg wie die bolschewistische Klassenkampferische Straße die Menschheit in Elend und Verzweiflung führen. Hinter beiden erhebt sich in apokalyptischer Grauenhaftigkeit das Chaos! Die Idee, für die unsere Gegner in Wirklichkeit kämpfen, ist nicht eine Welt des ewigen Friedens, sondern der Atomismus des ewigen Krieges.

Reichspresseschef Dr. Dietrich befaßte sich dann mit dem deutschen Wirtschaftssystem, das er den Werken und Schmachtflecken unserer Gegner gegenüberstellte. Statt der Formel „Kapital muß Kapital erzeugen“ lese das deutsche Volk das Prinzip „Arbeit schafft mehr Arbeit“. Durch sein neues Wirtschaftssystem hat es eine riesige Armee von Millionen von Arbeitslosen innerhalb kürzester Frist reiflos in Arbeit und Brot gebracht. Das wirtschaftlich revolutionierende und sozial epochenmachende Gedankengut, das Deutschland der Menschheit geschenkt hat, ist untrennbar verbunden mit einer neuen, dem Fortschritt der Zeit entsprechenden Gesellschaftsordnung, die die Gegner nicht besitzen. Nicht die bolschewistische Lehre von der Gleichheit aller Menschen, sondern der wahrhaft schöpferische Gedanke der Gleichheit der Chancen für alle wird der Menschheit das Tor in eine neue bessere Zukunft öffnen. Wenn es den Bolschewisten gelänge, ihre Pläne zu verwirklichen, dann würde das bolschewistische Europa eine Ausbeutungsfabrik niedriger Stufe der jüdisch-bolschewistischen Welt Herrschaft werden. Dem Schicksal, so betonte Dr. Dietrich, gegen den Bolschewismus zu kämpfen oder unterzugehen, konnte Europa an der Schwelle einer weltweiten sozial-revolutionären Entwidlung nicht entgehen!

Freie Hand für den Bolschewismus in Europa! — Das ist für Roosevelt nicht etwa ein notwendiges Übel und Zugeständnis unter dem Joch der Verhältnisse, sondern seit langem die Trumppunkte in seinem weltpolitischen Spiel, die er jetzt in Moskau offen auf den Tisch gelegt hat. Daß dieser Trumpf zugleich auch gegen England steht und Großbritannien schwächt, ist der eigentlich tragende Gedanke dieses Spiels, den er allerdings noch heute in der dunkelsten Kiste seines Herzens verborgen hält. Denn Roosevelt will durch den Bolschewismus Europa als das Kräftezentrum nationalpolitischer Völker und als selbständigen Wirtschaftsfaktor auslöschen, damit er zugleich England ausschaltet und auf eine weltweite Rolle in seinen Weltwirtschaftsplanen herunterdrückt.

Für diese Wahnsinnsziele eines verbrecherischen Neoliberalismus und eines bolschewistischen Unmenschenentums führt das amerikanische Volk diesen Krieg gegen Europa. Eine andere Alternative als die Abweisung der Bolschewisierung des Kontinents und der Neuordnung Europas im Zeichen des deutschen Sieges gibt es nicht. Der Sieg der europäischen Nationen unter Führung Deutschlands ist der einzige Weg, der in die Zukunft weist. Dieses Europa aber ist am stärksten und fähigsten, sich in einer Welt großer fortschreitender Entwicklung zu behaupten, wenn es kulturell eine Vielheit, wirtschaftlich eine Einheit und politisch eine Gemeinschaft selbständiger Nationen ist!

Mag die Propaganda unserer Feinde sich weiter der Strategie des Bluffs bedienen: es wird die Zeit kommen, in der sie selbst den Kernbereich haben werden, den sie uns abgedacht haben. Heute wollen sie unseren Bestand einnehmen und uns zur Selbstvernichtung veranlassen, nachdem sie uns auf den Schlachtfeldern nicht zu besiegen vermögen. Von den Männern der Presse erfordert in einem solchen Augenblick der Krieg letzte Anstrengung und höchste Kampfkraft, ob sie nun im feldgrauen Rock kämpfen oder zu Hause an der Heimatfront ihre Pflicht erfüllen. Stunde um Stunde treten sie der Lügenhaft unserer Feinde entgegen und erfüllen ihre Pflicht, den Millionen ihrer Leser Kraft, Stärke und Zuversicht zu vermitteln. Und wenn Ihre Leser Sie fragen: „Wann geht dieser Krieg zu Ende?“ — dann antworten Sie ihnen: „Wenn wir gesiegt haben! Nicht früher und nicht später!“

„Je härter und länger wir kämpfen, umso eher werden wir zu Ende sein, und je weniger wir es tun, umso länger werden wir dauern. Aber siegen werden wir unter allen Umständen, denn eher werden wir nicht aufhören zu kämpfen!“

Angriffe auf der Krim abgewehrt

Die vierte Abwehrschlacht an der Smolenker Rollbahn ein voller deutscher Erfolg

Das Aus dem Führerhauptquartier, 5. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt.

Auf der Krim setzen die Sowjets gestern nach harter Artillerievorbereitung, von zahlreichen Panzern unterstützt, aus ihrem Landefeld nordöstlich Kertsch zu heftigen Angriffen an. Sie wurden unter hohen Verlusten abgewehrt und dabei 13 Panzer abgeschossen. Rumänische Truppen griffen den Landefeld südlich Kertsch an, durchbrachen die feindlichen Stellungen und stießen bis zur Küste durch. Starke Verbände der Luftwaffe unterstützten mit guter Wirkung die Kämpfe beiderseits Kertsch.

Marine-Artillerie-Brachme griffen in der Straße von Kertsch einen für den südlichen Landefeld bestimmten Nachschubtransport der Sowjets an und versenkten zwei Motor-Kanonenboote, einen Schlepper, einen mit Munition beladenen Leichter und fünf weitere Fahrzeuge.

Im großen Dniepr-Bogen und am mittleren Dniepr kam es, abgesehen von örtlichen Gefechten, nur im Raum von Tscherkassy zu lebhafteren Kämpfen. Angriffe der Sowjets westlich und südwestlich der Stadt scheiterten. Die südlich Tscherkassy durchgebrochenen feindlichen Kräfte wurden größtenteils vernichtet.

Zwischen Pribjet und Beresina dauern die harten Kämpfe an. Westlich Kertsch wurde ein vorübergehend verloren gegangene Stellungenabschnitt im Gegenangriff zurückerobert.

Im Kampfraum von Smolensk haben die Sowjets unter dem Einbruch ihrer hohen Mensch- und Materialverluste und der Erfolgslosigkeit ihrer Durchbruchversuche gestern nicht mehr angegriffen. Damit hat die vierte Abwehrschlacht an der Smolenker Rollbahn wiederum mit einem vollen deutschen Erfolg geendet.

An der südbaltischen Front liefen die feindlichen Angriffe und das starke Artilleriefeuer gegenüber den Vorritten an Heftigkeit nach. Im Westabschnitt brachen Angriffe nordamerikanischer Truppen gegen einige Stellungenabschnitte unter besonders hohen Verlusten im Abwehrfeuer zusammen. Im Ostabschnitt liefen die Briten ihren Großangriff am gestrigen Tage nicht fort. Eine vorübergehend verloren gegangene Ostflanke wurde von unseren Truppen wieder gewonnen.

Bei dem Angriff starker deutscher Kampfgruppenverbände gegen den feindlichen Nachschubstützpunkt Bari in der Nacht zum 3. Dezember wurden nach endgültigen Feststellungen vier Handelsschiffe mit zusammen 31.000 BRT, darunter ein großer Tanker, versenkt. Außerdem wurden neun Frachter mit

zusammen 45.000 BRT sowie ein Kriegsschiff mittlerer Größe vernichtet getroffen. Zwei eigene Flugzeuge gingen verloren.

In den gestrigen Abendstunden warfen feindliche Störflugzeuge einige Bomben auf westdeutsches Gebiet.

Der Wehrmachtbericht am Samstag meldete: Im Südabschnitt der Ostfront kam es nur südwestlich Kertsch und bei Tscherkassy zu größeren Kampfhandlungen. Alle feindlichen Angriffe wurden bis auf geringe örtliche Einbrüche abgewiesen. An einer Stelle sind Kämpfe mit einer durchgebrochenen feindlichen Abteilung im Gange.

Zwischen Pribjet und Beresina drangen die Sowjets verschiedentlich in unsere Stellungen ein, wurden jedoch im sofortigen Gegenangriff wieder geworfen.

Westlich Kertsch sind heftige Kämpfe mit stärkeren, von Panzern unterstützten feindlichen Verbänden im Gange.

Im Kampfraum westlich Smolensk unternahm die Sowjets am vierten Tage der großen Abwehrschlacht bei diesem Schneetreiben erneute heftige Angriffe, die sie trotz heftiger Verluste bis zum Einbruch der Dunkelheit immer wiederholten. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen; eine nördlich der Rollbahn eingeschobene feindliche Abteilung wurde vernichtet.

Westlich Kertsch brachten die eigenen Angriffe örtlichen Geländegewinn. Starke feindliche Gegenangriffe scheiterten. Dabei wurden 24 Sowjetpanzer vernichtet und vier weitere bewegungsunfähig gelassen.

Im westlichen Abschnitt der südbaltischen Front sind an zahlreichen Stellen heftige Kämpfe im Gange. Deutsch-Eingreif-Regelbataillone besiegten einige Einbrüche und brachten dabei Gefangene ein. Am äußersten linken Flügel unserer Front wurden die starken Angriffe der achten englischen Armee in einem Stellungenabschnitt aufgefangen, der einige Kilometer weiter südwärts liegt.

Britische Bomberverbände unternahm in den frühen Morgenstunden des heutigen Tages einen Terrangriff auf Kreta. Im Stadtgebiet wurden Wohnhäuser, öffentliche Gebäude, Kunst- und Kulturdenkmäler schwer getroffen. Andere feindliche Flugzeuge überlagerten die Reichshauptstadt, ohne Schäden anzurichten. Bisher wurde der Abschluß von 28 feindlichen Bomben festgestellt.

Fernkampfverbände erwiderten gestern das Feuer englischer Batterien über den Kanal und beschoßen Deal und Folkestone.

Teheraner Kommuniqué immer noch in Bearbeitung

aus Stockholm, 4. Dez.

Der Sender Moskau meldet, daß vor einigen Tagen eine Konferenz zwischen Roosevelt, Stalin und Churchill in Teheran stattgefunden habe. Auch Sachverständige hätten an dieser Konferenz teilgenommen. Es seien die Frage des Krieges gegen Deutschland sowie politische Fragen behandelt worden. Ein Kommuniqué werde noch herausgegeben werden.

Über die Nennung des Tagungsortes bestand im Feindlager keine Einigkeit. Während Neuter Teheran nannte, meldete der Sender Moskau Teheran. Wenn jetzt davon die Rede ist, daß Roosevelt auf der Heimreise den türkischen Außenminister Menemencogli sprechen werde, dann zeigt das, daß der US-Präsident auch kein besseres Rezept weiß, den europäischen Krieg zu beenden, als daß die Türken in den Krieg hineingezogen werden sollen. Eine solche Aussprache Roosevelts mit Menemencogli wäre weiter ein Beweis dafür, daß der Feind die Schwäche seiner Mittelmeerpolitik erkannt und seine Mäßigkeit sieht, die Südostränke Europas aufzureißen. Die Türkei wird sich also nach den Konferenzen von Kairo und Teheran einem neuen Druck der Kriegsverhandlungen ausgesetzt sehen, der darauf berechnet ist, das türkische Volk aus seiner strikten Neutralität herauszudrängen.

Neuter etwas zu spontan

ep Lissabon, 8. Dezember.

Wegen des aus Libanon datierten Neuter-Mitteilungs, das beinahe 80 Stunden vor der Veröffentlichung der amtlichen Meldung die erste Nachricht des Kairoer Treffens von Churchill, Roosevelt und Tschiangkaifschang gab, ist es zu offenen Meinungsverschiedenheiten zwischen den nordamerikanischen Nachrichtenagenturen und Neuter gekommen. Elmer Davis, der Leiter des US-Kriegsinformationsamtes, machte sich zum Sprecher der nordamerikanischen Kritik. Er erklärte, Neuter habe sich entgegen nicht an die Sperrfrist gehalten oder eine Nachmeldung verbreitet, als der Neuter-Übersee-Nachrichtendienst die Meldung an seine nordamerikanischen Kunden gab. Weid sei, so erklärte Davis, gleichermäßen anfechtbar.

Das Neuterbüro blieb seine Antwort nicht schuldig. Es bezeichnete die Meldung als das Ergebnis des „spontanen journalistischen Unternehmungsgeistes“ seines Lissaboner Vertreters und betonte weiter, daß kein Verbot für die Verbreitung einer solchen „spontanen Meldung“ vorlag.

Selbstjähne

eines badischen Wehrkraftzfliegers

Wilhelm und Lothar Weber erhielten das Deutsche Kreuz in Gold — Beide vor dem Feind geblieben

Strasbourg, 4. Dezember.

Der Gauamtsleiter des Amtes für Kriegspfleger der NSDAP, Parteigenosse Julius Weber, erhielt kürzlich die Nachricht, daß sein ältester Sohn Wilhelm vor dem bolschewistischen Feind geblieben sei. Oberfeldwebel Wilhelm Weber war Träger beider Eiserne Kreuze, des Infanterie-Sturmabzeichens, der Dimebaille und anderer Auszeichnungen. Fast gleichzeitig wurde der Familie Weber auch mitgeteilt, daß ihr zweiter Sohn, Feldwebel und Flugzeugführer Lothar Weber, von seinem 807. Feindflug nicht zurückgekehrt ist. Zwei Tage nach seinem Bruder beendete er im gleichen Abschnitt der Ostfront seinen Kampf für die Zukunft unseres Volkes. Neben anderen Auszeichnungen besaß Lothar Weber beide Eiserne Kreuze, die Goldene Frontflugspange, den Ehrenpokal des Reichsmarschalls, die Dimebaille und das Verwundetenabzeichen.

Und wiederum fast zur gleichen Stunde erhielt Gauamtsleiter Weber die Mitteilung, daß der Führer seines Selbstjähnes Wilhelm und Lothar das Deutsche Kreuz in Gold verliehen hat. Alle Nationalsozialisten und ganz besonders die alten Kampfer der Bewegung sowie die Kriegserfahrenen und Hinterbliebenen unseres Gauces fühlen sich in stolzer Trauer und unerlöschlicher Siegesüberwitz mit ihrem Kameraden Julius Weber, Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP, verbunden, der als Wehrkraftzflieger im Luftkampf so schwer verwundet wurde, daß ihm ein Oberschenkel amputiert werden mußte.

Der Plan eines Nordatlantischen Lages gegen Roosevelts wurde von der nordamerikanischen Geheimpolizei bekanntgegeben. Der Plan sei bereits im November aufgedeckt worden. Es handele sich bei dem Attentäter um einen 88-jährigen „Geisteskranken“ aus dem USA-Staat Michigan.

Gedanken

Von Ludwig Finckh

Und wenn wir an euch denken in der Nacht, So ist ein heimlich Wunder schon vollbracht: Es springt ein klirrend Schloß im fernen Reich, Und lächelnd steh ich mitten unter euch, Spür euren Atem, hör den Herzschlag klopfen. Den Regen an die Fensterscheiben tropfen, Geh wie im Traum mit euch durch einen Garten. Und lerne wachsen, wenn, wollen, warten. Birnbäume haben wunderbar geblüht, Ein Bienelein flog, bestäube und verglüht, Draus wachsen Birnen fingernagelgroß Und fallen erterschwer in euren Schoß. Ihr bestet hinein und schmaust und fragt und denkt: Wer hat uns solches Himmelsbrot geschenkt? Wo schmeckt so köstlich wieder Brot und Wein? Wann werden froh wir in der Heimat sein? Ist's auch ein Traum, so wird's doch Wahrheit werden. Es ist kein Raum so schmal und eng auf Erden, — Gedanken sprengen Schloß und Riegelzaun, Wir alle stehn bei euch, blond, schwarz und braun, Wohl alt und jung, die Mädel und die Buben, Und richten euch die birngelüllten Stuben.

+ Der Thüringer Hermann Jahn, der zu den bedeutendsten deutschen Bildhauern der Gegenwart zählt, wurde 75 Jahre alt. Er wurde in dem durch seine Porzellanmanufaktur berühmten Kloster Weilsdorf geboren. Nach beendetem Studium und ausgeübten Auslandsreisen ließ er sich in Mühlhausen nieder, wo er 1912 Professor an der Akademie wurde. Er schuf u. a. das Hitz-Denkmal im Weilsdorf-Park, das Luther-Denkmal zu Speyer, das Weilsdorf-Denkmal und das Weilsdorf-Brunnen zu Bremen und das Kriegedenkmal in Ludwigschafen. Ebenso Herorotagen des kriegsgeronnenen Hermann Jahn auf dem Gebiet der Bildnisplastik. Als ein vorbildliches Meisterwerk gilt seine Weilsdorf-Büste von M. von Pötenhofen.

+ Ein französischer Arzt, der sich mit neuartigen Gemmaenbaumethoden befaßt, Dr. Barthelemy, ist es bei einem Experiment gelungen, Weizenkorn aus einem Phosphorsäure, der 5000 Jahre in den Pyramiden gelegen hatte, wieder keimfähig zu machen. Auf einem Stück Erde von 5 Meter im Quadrat erntete der Gelehrte 8 Alogramm, was 160 Zentner auf den Hektar entspricht, während in Frankreich sonst 16-17 Zentner Getreide auf den Hektar gewonnen werden. Von einem einzigen Weizenkorn seines Jüdischen gewann er 202 Gramm Weizen.

Die USA verloren erneut drei Flugzeugträger

Große Erfolge der Japaner bei Bougainville

aus Tokio, 5. Dezember.

In den Gewässern südlich Bougainville kam es am 3. Dezember zur „Luftschlacht bei Bougainville“, die der japanischen Marineflotte einen neuen großen Sieg brachte.

Japanische Luftstreitkräfte griffen, so meldet das japanische Hauptquartier, am 3. Dezember in den

Verzerrt: 3 Flugzeugträger (von denen zwei sofort sanken), 1 Schlachtschiff oder Großer Kreuzer, 1 Großer Kreuzer.

Verzerrt: 1 Schlachtschiff, das schwer beschädigt wurde und in Brand geriet, 1 Großer Kreuzer, der wahrscheinlich sank, 1 Zerstörer, der ebenfalls wahrscheinlich sank.

Antere eigenen Verluste beliefen sich auf zehn Flugzeuge, die nicht zu ihren Stützpunkten zurückkehrten.

Diese Luftschlacht wird den Namen „Luftschlacht bei Bougainville“ erhalten.

Wie der Marine nachstehende Kreise erklären, machten die japanischen Marineflieger, die sich auf Bougainville in den Gewässern von Bougainville befanden, das feindliche Geschwader aus, das in nördlicher Richtung westlich der Mono-Insel dahintrieb. Nach der Meldung der Aufklärungsflugzeuge über eine Formation von Bombern und Torpedoflugzeugen der Marine auf, um die feindliche Flotte anzugreifen. Als die Marineflieger die feindliche Flotte erreichten, dämmerte bereits die Nacht herauf. Die japanischen Flugzeuge gingen trotz heftigen feindlichen Flakfeuers zum Angriff über. Die Torpedoflugzeuge ließen im Tiefflug ihre todbringenden Ladungen fallen, während die Bomber den Feind mit einem Bombenregen bedrückten.

Zwei feindliche Flugzeugträger versanken sofort, während ein weiterer Flugzeugträger, ein Schlachtschiff oder großer Kreuzer und ein großer Kreuzer später auf den Meeresgrund geschickt wurden. Ein Schlachtschiff, das schwer beschädigt und in Brand gefetzt wurde, überlebte aus dem feindlichen Verband aus, während der große Kreuzer und ein Zerstörer, die sehr wahrscheinlich ebenfalls gesunken sind, mit schwerer Schiffsseite und nicht mehr manövrierfähig beobachtet wurden.



Gewässern südlich von Bougainville feindliche Streitkräfte an und erzielten nachstehende Erfolge:

ein Lied zu singen. Damals, als sie die Rindsvorläder mit Stednadeln zusammengeheftet hatte... Ich schnappe hörbar ein. Denn wenn es um Ritty ging... Bitte, Paul! Etwas kann überall einmal vorkommen! Ich erinnere mich heftig, bei dir einmal einen Pfandmännchen gegessen zu haben, wo Sals statt Jüder oben auf beiden der bessere Freund. Paul ist der von uns beiden der bessere Freund. Er ging nicht darauf ein. Neben mir von Ritty, sagte er nur, wenn ich dir einen Rat geben darf, lobe ihre Kochkunst. Wie es geht, lachen kann sie nicht. Aber mit Schimpfen wird es nicht besser. Schuld es hinunter und lobe sie. Dann hast ihr wenigstens Frieden daheim. Und das ist schließlich die Hauptsache in einer Ehe.

Hinreichend lebensecht

In seinen Lehr- und Wanderjahren mußte Hans Moler einmal in einem Städtchen aufreisen, dessen amtlicher Akt im tiefsten Winter in Lappland spielte. Kurz vor dem Auftritt kam der „Herr Direktor“ hinter die Kulissen und sagte: „Ich habe Ihnen doch gesagt, daß Sie, wenn Ihr Spiel lebensecht wirken soll, im Belt auftreten müssen! Bedenken Sie: Winter in Lappland.“ Hans befolgte die Rufe und beauftragte Verändertes: „Kein S. Keine net auf, Herr Direktor! Ich hab an Unterjaden und also Paar warme Unterhosen an.“

Den Frack vergessen

Mollte war sein ganzes Leben hindurch in allen feinen Gewohnheiten von größter Einfachheit und Bescheidenheit. Noch 1891, also als Einundneunzigjähriger, rühmte er sich, einen Mantel zu besitzen, mit dem er 1857 nach England gefahren sei. „It

„Wirklich, Johannes?“
„Ganz wunderbar!“
„Tatsache, Johannes?“
„So gut hast du noch nie gekocht, Ritty!“
„Johannes! Lieber dich gut, was du sagst!“
„Es ist die beste Erbsensuppe meines Lebens!“
„Da heulte Ritty laut auf.“
„Ich gehe noch heute zu meiner Mutter zurück!“
„Das wird schöner gehen, Ritty, denn deine Mutter ist bereits zu ihrer Mutter zurück. Aber warum? Was tat ich dir?“
„Du hast gesagt, die Suppe...“
„Aun ja — es ist die beste Suppe, die ich in meiner Ehe...“
„Das ist — das ist eine Gemeinheit, Johannes!“
„Kreut dich denn mein Lob nicht?“
„Das ist kein Lob!“
„Nein?“
„Jedesmal hast du meine Erbsensuppe getadelt, heute Ritty, das war ungerecht von dir, Johannes! Du hast mich immer bitter gekränkt, Johannes! Und um dir nun zu beweisen, wie gut ich bisher kochte und wie schlecht anderswo gekocht wird, habe ich... habe ich...“
„Hast du?“
Ritty schluchzte:
„Habe ich heute die Erbsensuppe fertig aus dem Gasthaus geholt!“

er nicht wie neu?“ fragte er die Leute. Wenn er verzeihe, nahm er nie einen Diener mit, aber auch Gedächtnis war ihm fälltig. So zog er, wenn er irgendwo im Frack erscheinen mußte, zu Hause den Frack an und reiste damit los. Als er einmal von seinem schließlichen Gut aus nach Breslau zum Konvent der Johanneriten fahren mußte, redete man ihm noch einen kleinen Handkoffer auf. Vergerlich zog er den Mantel über, ergriff den Koffer und fuhr ab. Als er in Breslau den Mantel ablegte, fand er in demselben den Koffer. Vor lauter Verger über den Koffer hatte er vergessen, den Frack anzuziehen. Seitdem versuchten die Seinen nie wieder, ihm einen Koffer aufzumögen.

Wiedergegeben

Junger Mann zur Kellnerin, die rote Haare hat: „Na Sie, kommen Sie mit nicht zu nahe, damit ich nicht Feuer fange!“
„Na, seien Sie unbesorgt“, antwortet sie, „am Brennen sind Sie zu grün.“

Unsere Ernährungslager sind gesichert

Staatsminister Niede über Ernährungseinrichtungen im Katastrophenfall

Berlin, 4. Dezember.

Zu dem Thema „Ernährungseinrichtungen im Katastrophenfall“ machte Staatsminister Niede, Ministerialdirektor im Reichsernährungsministerium, vor Vertretern der deutschen Presse aufschlußreiche Mitteilungen. Wichtig sei vor allen Dingen die Sicherstellung der Versorgung in den vom feindlichen Luftterror betroffenen Städten. Hier seien zweierlei Maßnahmen zu treffen gewesen, einmal eine Vorratsbildung und zum zweiten die Sicherung der Versorgung nach einem Angriff. Wenn der Feind etwa glaubt, durch seine Terrorangriffe die deutsche Ernährungslage erschüttern zu können, so wissen wir nach den Ausführungen von Staatsminister Niede, daß ihm auch dieser Plan mißlingen wird. Er kann unsere Vorratslager nicht zerstören, da sie vor sorgfältig weitestgehend dezentralisiert sind, so daß die notwendigen Mengen, die mit Hilfe der Marktordnung freigestellt werden, ohne weiteres zur Verfügung stehen, um alle Wünsche zufriedenzustellen. Die Lager der Kleins- und Großhändler und dazu reichseigene Lager, die außerhalb der Großstädte liegen, verfügen jederzeit über genügend Vorräte. Daraus ergibt sich die erfreuliche Tatsache, daß die Verluste an Nahrungsmitteln durch die Terrorangriffe bei weitem nicht so hoch gewesen sind, wie man sie berechnet hatte. Beim Getreide machen sie eine kaum nennenswerte Menge aus. Beim Fleisch mögen hier und da Verluste unermesslich sein, doch niemals haben diese Verluste die Disposition auch nur im geringsten beeinträchtigen können. So konnten z. B. für Berlin nach einem schweren Terrorangriff sofort eine Million Brote von auswärts angeliefert werden, die vollaus genügend, eine vorübergehende Versorgungs-lücke zu schließen. Auch Kartoffeln und Gemüse wurden gleich in so ausreichender Menge herangeführt, daß sofort wieder Vorratslager gebildet werden konnten. Am schwierigsten ist die Frage der Milchversorgung, was nicht zuletzt mit dem Rücktransport der Milchkannen zusammenhängt. Aber auch hier ist nach Möglichkeit Hilfe geschaffen worden. Man könne deshalb feststellen, so schloß Staatsminister Niede seine Ausführungen, daß die Ernährungswirtschaft ihre Probe in jedem Falle bestanden habe und weiter bestehen werde.

Südtalien steht vor dem Bürgerkrieg

aus Stockholm, 5. Dezember.

Der diplomatische Berichterstatter des „Observer“ in Neapel schreibt, daß zwischen den italienischen Konföderativen, deren angeblich geistige Heimat Südtalien ist, und den Demokraten, die in Neapel aktiv sind, bittere Streitigkeiten ausgebrochen sind. Die italienischen Demokraten erklären, daß das Armeekorpskommando vollkommen unfähig und korrupt sei und erzwungungslos beseitigt werden müsse. Der Berichterstatter des genannten englischen Blattes hat hinzu, daß nur der Druck der anglo-amerikanischen Besatzungsbehörden die Entwicklung dieser Streitigkeiten zum offenen Bürgerkrieg verhindert.

Das Wichtigste in Kürze

Bei dem Flakfeuer, das uns bei dem Anflug auf Berlin empfangen hat, hatten wir den Eindruck, daß es ein hoffnungsloses Spiel mit dem Tode war, durchkommen, bezichtigt einer der britischen Piloten, die an dem Angriff auf Berlin am Donnerstagabend teilnahmen, wird aus London gemeldet.

Wie aus Washington gemeldet wird, gab Oberst John A. Mervin, der britische Ernährungsminister, in Washington die Erklärung ab, daß die Vereinigten Staaten auch nach dem Abschluß des Krieges in Europa fortzufahren müßten, England Nahrungsmittel zu liefern, wenn Großbritannien in der Lage sein sollte, sein eigenes Gewicht in den Kampf gegen Japan zu werfen.

Premierminister Smuts, der jetzt in London weilt, um Churchill während dessen Abwesenheit zu vertreten, hielt eine Rede, in der er die Kombination als den „neuen Kolos in Europa“, der „über den europäischen Kontinent einhergehenden“ und „der des Kontinents sein“ werde, bezeichnete. Demen ist noch nicht recht glauben wollen, gab Smuts zu verstehen: „Neutralität ist ein überholter toter Gebahrte.“

Um dem Ueberhandnehmen kommunistischer Propaganda und Plakate im Stadtbild von Agiers entgegenzuwirken, wurde amtlich unter Berufung auf den noch immer bestehenden Belagerungszustand das Aushängen und Umhängen von Schildern, Fahnen, Plakaten und Aufschriften mit Aufschriften, Insignien und Symbolen von politischer Bedeutung strengstens untersagt.

Erbsensuppe

Von Jo Hanns Rösler

Manchmal glaube ich, ich habe das Pferd von hinten gequemt. Ich glaube, wenn eine Frau nur schön ist, lachen lernt sie. Ritty lernte es nie. Eines Tages — es war lange vor dem Krieg — traf ich meinen Freund Paul. Paul drohte mir schon von weitem. „Johannes! Johannes!“
„Was denn?“
„Schon wieder Krach daheim, Johannes?“
„Woher weißt du das?“
„Ich traf vor fünf Minuten Ritty.“
„Dat sich meine Frau bei dir beklagt?“
„Nein. Aber sie hatte verweinte Augen.“
„Ich darf sofort meine Arme zum Himmel.“
„Ritty hat immer verweinte Augen! Das halte aus, mer kann!“
„Was gab es denn heute bei euch, Johannes?“
„Erbsensuppe.“
„Unfönn! Ich meine, warum ihr euch gekrächet habt?“
„Eben wegen der Erbsensuppe!“ Ichimpfte ich.
„Wegen einer guten Erbsensuppe?“
„Es war eben keine gute!“ erläuterte ich, „sie war angebrannt und veralzen und verpfeffert und zu dünn und zu kalt und weiß der Teufel was noch! Jede Woche muß ich so einen Krach hinterherhalsen. Und als mich heute Ritty noch zum goldenen Lieberfluch fragte, was ich zu ihrer trefflichen Kochkunst meine, ging mir der Dutt mit einem Pfiff hoch. Ich habe es ihr gesagt. Ich habe es ihr sort gesagt. Ich war zurückhaltend. Ich habe es ihr nur angedeutet. Nun, sagte ich zurückhaltend, diese Erbsensuppe ist Geschmacklos, ein Schweinefressen ist das! So selbst, Paul, was das vielleicht zu viel gesagt? Würdest du das deiner Anneliese nicht sagen?“
„Mein Freund Paul schüttelte den Kopf.“
„Mein, das würde ich nicht sagen. Außerdem hätte ich von Anneliese die Terrine an den Kopf. Anneliese ist nicht so gutmütig und geduldig wie Ritty.“
„Reibst du mich um Ritty?“
„Woher ich?“ rief Paul, „aber du liebst sie doch, du vergatterst sie, du bestellst sie an. Warum tränkst du sie denn? Sie kocht irgendwie schlecht. Ich habe ein paarmal bei euch gegessen, ich weiß davon

Begegnung am Bodensee

ROMAN VON MARIA LANG

19) Oberbed beugte sich eifrig vor. Seine Augen hinter den schmalen Gläsern hatten einen etwas starren Blick. „Das sind unsere Hypothen. Die hier gehören Jmre. Sie metamorphosieren zur Zeit, dann lösen sie sich in einem Winkel, sind krank und verschmähren jede Nahrung. Ueber die einzelnen Phasen der Metamorphose habe ich meine Doktorarbeit geschrieben. — Aber noch mehr wird Sie dieses hier interessieren; bitte, sehen Sie einmal durch das Mikroskop; was da liegt, ist ein Wunder. Durch Einwirkung dieses Gases mit Hilfe eines Kieselwasser und allmähliche Trennung in zwei Flüssigkeiten entstehen gleichgeschlechtliche Zwillinge. Jedes Tier ist lebensfähig und im Besitz sämtlicher Organe. Es liegen also in einem Ei nicht nur die Anlagen für einen Organismus fest, sondern ein solches kleines Ei birgt noch ganz andere Möglichkeiten. — Das andere Ei, das daneben liegt, ist nur in einer bestimmten Weise eingeschnitten und wird nicht halbiert, daraus entsteht ein Geschöpf mit zwei Köpfen und zwei Oberkörpern, ein jamaischer Zwilling.“

Karina starrte in das Mikroskop, als wollte sie die Entwicklung des Zwillingspaars abwarten. „Vergiß nicht die Seeblase, Oberbed“, sagte plötzlich hinter ihr eine mokrante Stimme. Es war Jmre, aber Karina glaubte, den Baron zu hören. Sie wandte sich um; der Junge lehnte in seiner schlafähnlichen Manier am Tisch und lächelte kaum merklich. Eine beschleunigte Verfliegenheit lag in seinem Gesicht, er kniff ein Auge zu und blinzelte Karina an. Sie mußte unwillkürlich lachen.

Oberbed hatte nichts bemerkt, er war einmal im Nachhaken, er mußte auch noch über Seeblase berichten, er war sozusagen Spezialist für Seeblase. Er führte den unwiderleglichen Beweis, daß seine Theorien über die Entstehung dieser seltsamen Gebilde im Gegensatz zu den Ansichten der Nachfolger einen Wahrheitsgehalt nach neuemundzeitig Prozent bargen — sehr interessant, Herr Doktor, aber warum alles so vom Katheder herunter? — und wieder trafen sich die Augen Karinas mit denen des Jungen.

„Wollen wir jetzt nicht rausgehen?“ fragte Jmre, „die Sonne ist wieder da. Ich dachte, du fährst uns noch ein Stück über den See, Oberbed. Aber lang nicht wieder an so baggern und Tiefentemperaturen zu messen, es soll eine Vergnügungsfahrt werden.“ Oberbed sagte (und es klang nicht ganz frei von Empfindlichkeit): „Wenn jemand das Institut besichtigt, muß er schließlich auch nachher sagen können, was drin ist.“

„Soll ich Ihnen gleich beweisen, daß ich es kann?“ lachte Karina; aber er ging nicht darauf ein. Das Boot lag am Steg; es war recht umfangreich und frisch getrichelt. „Lauter“ stand in schöner Schrift am Bug zu lesen. — Sie suchten zu dritt einige Lappen heraus und rieben es trocken. Karina kletterte auf das Kajütendach und zog die Schube aus. Jmre trug wortlos neben sie. Oberbed stand vorn am Steuer und mußte nun auch still sein.

„Wohin wollen wir fahren?“ rief er mit einer halben Wendung rückwärts.

„Nach der Reichenau, wenn es nicht zu weit ist“, bat Karina.

Karina hatte sich getraut; Oberbed war keinesfalls so stark beschäftigt, daß er schweigen mußte.

„Sehen Sie, daß der Grund hier ganz hell ist?“ fragte er mit erhobener Stimme. „Solange er nicht dunkel wird, ist das Wasser noch leicht, aber dort drüben, wo es so schwarz leuchtet, geht es senkrecht hinunter. Sie müssen sich das so vorstellen wie eine tiefe Schüssel mit breitem Rand. — Bei den Wohnern heißt der flache, helle Streifen, der sich am Ufer entlangzieht, „die Wiese“.“

Karina schaute aufmerksam umher und legte sich dann entschieden auf den Rücken. Die Augen schloß sie mit dem Unterarm vor der Sonne. — Grad hatte sie belogen — nun mußte sie es wieder. Eine tiefe Traurigkeit überkam sie. — An jenem ersten Nachmittag, als er oben auf der Terrasse neben ihr stand und ihre Hand so spontan drückte, hatte sie das jüde Empfinden gehabt, daß es trotz allem, was geschehen war, gut und schön sei zu leben. Ein Gefühl glücklicher Geborgenheit war über sie gekommen; es schien ihr, als vertrete er mit seiner Nähe den letzten Schatten. — Und dabei beugte er sich — ebenso, wie Vögel es getan hatten. —

Karina richtete sich in plötzlicher Erregung auf. Zu ihren Füßen lauerte Jmre, die Arme um die Knie geschlungen, die Augen ins Weite gerichtet wie ein wachsender Hund. Sein schwarzes Haar wölte im Winde.

Oberbed schien gefügt zu haben, daß Karina

Unschicklich hielt. Er wandte sich halb zu ihr zurück und zeigte mit der Hand vor sich hin. „Da drüben habe ich im vorigen Sommer einen Landsmann von Ihnen, den Kapellmeister Veltin, und eine schöne blonde Frau zu ungefähr dem Tode des Ertrinkens gerettet“, sagte er. „Sie waren zusammen hinausgerudert und hatten vom Boot aus gebadet. Dabei kam Wind auf, das Boot wurde abgetrieben und sie konnten es nicht mehr erreichen. Ein Zufall und ein Glück, daß ich eben mit meinem „Lauter“ vorbeikam.“

„Er kannte sie also schon im vorigen Sommer“, überlegte Karina für sich; aber seltsam, es tat kaum noch weh, an Veltin zu denken. Es hatte sich etwas danorgesprochen, was im Augenblick dem Herzen näherkam, das war Grads Unerschlichkeit. —

Es war Abend geworden, das Wasser nahm eine trübe, gelbliche Färbung an. Bald mußte man umkehren und nach Hornstaad zurückfahren. Grad und der Baronin gegenübertraten, freundlich sein und so tun, als wisse man nichts. Gab es keine Möglichkeit, den beiden heute Abend aus dem Wege zu gehen?

„Sagen Sie nicht, daß heute Abend in Meersburg eine Freilichtaufführung von Wilhelm Tell ist?“ wandte sie sich plötzlich an Jmre, der immer noch in seiner kopfenden Stellung verharrte.

Kleine Rundschau

Der gebürtigste Gau ist der Reichsgau Calzberg. In den herzoglichen Kreisen Tamsweg, Bischofsheim und Zell am See sind Cheleute anzutreffen, die im Durchschnittsalter von 30 bis 35 Jahren schon bis zu acht Kindern aufwachsen. An erster Stelle steht die Gemeinde Orzheim im Pongau, von deren 2046 Einwohnern rund 1000 im Alter unter 18 Jahren stehen.

Sieben Menschen vor dem Ertrinken gerettet hat Josef Rutzinger von Tann-Bischweiler im Eltsch. Stabschef Schepmann hat dem tapferen Lebensretter, der Mitglied des Sturms 21/11 a der Tanager 31 ist, eine besondere Anerkennungsurkunde überreichen lassen.

Wegen Vergehens gegen das Weingesez wurde der Weingutsbesitzer Hermann Borch in Bergheim zu einem Jahr Gefängnis und 30 000-Mark Geldstrafe verurteilt.

Ueber einen besonders gefunden Schiff verfügt offenbar ein Schiffer, der in einem Bergquart nach dem Genuß einiger guter Schoppen mit dem Juge die Heimreise antrat. Er verlor seine Heimatstadt und wachte er auf, als der Zug an der Endstation angelangt war. Mit dem Frühzug wurde die Rückfahrt angetreten. Diesmal verließ der Fischer abermals sein Ziel und landete in Wiesbaden. Erst der dritte Start zur Heimfahrt brachte ihn glücklich an seinen Heimatort zurück.

Ein selbst ein wertvolles Mittel ausgeführt hatte die Ehefrau Dr. H. aus Weichenfels. Als sie vor einigen Monaten eine gegen sie verhängte Strafe abgeben sollte, behauptete sie, krank zu sein. Von der zuständigen Stelle aufgefordert, sich vom staatlichen Gesundheitsamt untersuchen zu lassen und ein ärztliches Attest beizubringen, ließ sie sich selbst ein Mittel und unterzeichnete es mit dem Namen eines Dr. H. Die große Falschung wurde fort bemerkt. Das Amtsgericht Weichenfels verurteilte die Urkundenfälscherin zu vier Monaten Gefängnis.

Als Arzt ausgegeben hatte sich der 49-Jährige alte Walter Koch aus Glatz. Er war auf einem Bauernhof in Krutenpühl erschienen und hatte hier, unter Vorbehaltung, Arzt und Beauftragter des öffentlichen Gesundheitsdienstes zu sein. Ein junges Mädchen veranlaßt, sich von ihm untersuchen zu lassen. Von der Strafkammer des Landgerichts Glatz wurde Koch wegen Amtsannahme zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Ein Vater ohne Hände ist Franz Schneider in Tomerich bei Olmütz. Seine sämtlichen Arbeiten, meist Delikate, fertigt er mit Protzeln an. Schneider hatte vor Jahren durch einen Unfall beide Hände verloren. Mit Talent und starkem Leistungswillen brachte er es zuwege, seinen

Beruf weiter zu führen und damit seine Familie zu ernähren.

Eine vierzehn Meter lange Rübenwurzel wurde bei der Aufarbeitung auf einem Felde bei Reunburg an der Elbe gefunden. Die Wurzel war in einen Spalt zwischen den Drainröhren geraten. An dem fließenden Wasser der Drainage entwidete sie sich zu dieser phantastischen Länge.

Ein Fahrgast ließ in Breslau beim Umsteigen seine Aktentasche auf der vorberren Plattform eines Straßenbahnwagens stehen. Der Inhalt der Tasche hatte einen Wert von 30 000 Mark und bestand größtenteils aus Brillen und Taschenuhren, die als Rohmaterial zur Herstellung von Werkzeugen verwendet werden sollten.

Von einem Schafbock angefallen wurde auf einer Viehweide auf der Insel Nordberney eine ältere Frau. Das bössartige Tier fügte der Frau Verletzungen zu. Erst als ein Fuhrmann dem Bod mit der Viehseife zu Hilfe ging, konnte die Frau aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden.

Eine Diebin mit Freizeitschein ist die 26-Jährige alte bereits lebendmal vorbestrafte Alice Resubba, die vom Staatsamt des Kreisgerichts in Prag wegen Diebstahls und Betrugs zu drei Jahren schweren Kerker und anschließender Ueberweisung in eine Zwangsarbeitsanstalt verurteilt wurde. Die Angefallene hatte eine höhere Schule besucht, das Freizeitschein erworben, einige Gemalter Malen geübt, aber dann das Studium aufgegeben und war in Pflegeheim gekommen. Diesmal hatte sie wiederum die Verwandten von Patienten, diese selbst und auch zwei andere Pflegeheimen, mit denen sie das Zimmer teilte, beschuldigt und bescholten.

Der hässliche Orkan in Finnland seit 1890 war der, der sich in der Nacht vom 17. November an der südfinnischen Küste zwischen Viipuri und Gango ereignete. Auf dem zehn Kilometer breiten Streifen landeinwärts wurden allein 800 000 Bäume vom Sturm entwurzelt, damit 27 000 Hektar Wald vernichtet und für 80 Millionen Finnmark Schaden angerichtet. Darüber hinaus wurden vor allem in den Häfen große Barken vom Sturm fortgetragen, Krananlagen zerstört und Brücken beschädigt.

Diamanten im Wert von über 100 000 Franken im Schmuckhandel abzugeben versuchten sechs Personen, die Diamanten von der Züricher Kantonalpolizei verhaftet wurden. Die Diamanten konnten erst nach einer gründlichen Verlesung vorgefunden werden, eine der Schmuckhändler hatte sie in die Unterwäsche eingewickelt. In dem Haus wurden weitere vier Personen in Haft genommen.

Städtische Bekanntmachung

Betr. Spelskartoffelverorgung.

Für die Verabreichung der Winterkartoffelverorgung von 3 Zentner auf 2 Zentner und die Abführung der laufenden Wogenration auf 2,5 Kilogramm wird den Verorgungsberechtigten ein Ausweis in Form eines Condegnungsweises

ausgegeben. Dieser Condegnungsweis berechtigt zum Bezug von 175 Gr. Röhrenmittel und 100 Gramm Roggenbrot pro Woche. Der Condegnungsweis wird gegen Vorlage des Lebensmittelfarzensweises und des Condegnungsweises für Speisefarzen für die 56-64. Juteilungsperiode ausgeben. Der Condegnungsweis für Speisefarzen muß jedoch den 3. Einlieferungsfrist für die 62-64. Juteilungsperiode noch enthalten. Auch muß der Name des Kartoffelbauers eingetragen sein, nach dem erhalten. Die bereits 3 Zentner eingelieferten Kartoffeln sind dem Kartoffelbauern zu erhalten, wenn sie mit der schriftlichen Bestätigung eines hiesigen Kleinverteilers nachweisen, daß sie den bereits eingetragenen 3 Zentner zur Entlastung der Verorgungslage dem Kleinverteilern abgeliefert haben.

Die Condegnungsweisse werden für die Verorgungsberechtigten der Bezirke Sedan, An, Budenberg, Altstadt, Weststadt und Nordstadt im Rathaus des Städt. Saalbaus ausgeben und zwar am: Budenberg, Dienstag, den 6. Dezember 1943, Bezirk Sedan und Nordstadt, Mittwoch, den 7. Dezember 1943, Bezirk Altstadt und Weststadt.

Für die Verorgungsberechtigten in den Bezirken Brödingen und Arlinger werden die Condegnungsweisse am Donnerstag, den 9. Dezember 1943, in der Turnhalle Goebels-Schule ausgeben und für die Verorgungsberechtigten im Bezirk Altstein ebenfalls am Donnerstag, den 9. Dezember 1943, in der Baracke des Schulhauses Altstein.

Die Condegnungsweisse werden für die 56-58. Juteilungsperiode ausgeben. Die Einzelanträge des Condegnungsweises haben von dem dementsprechend fälligen Freitag an bis zum Ablauf der 58. Juteilungsperiode Gültigkeit. Sie sind bei der Warenabgabe von den Kleinverteilern abzutrennen und nach den allgemeinen Abrechnungsbedingungen dem Ernährungsamt zur Ausstellung von Condegnungsweissen einzureichen.

Forstheim, den 4. Dezember 1943. (38634)

Der Oberbürgermeister, Ernährungsamt.

Amliche Bekanntmachung

Scharschießen der Flak.

Am Mittwoch, 8. Dez. 1943, vormittags von 10 bis 11 Uhr, findet auf dem Reichsplatz in Forstheim das Scharschießen der Flak statt. Die Teilnehmer sind: 1. Die Flak-Abteilung der Reichswehr, 2. Die Flak-Abteilung der Reichspolizei, 3. Die Flak-Abteilung der Reichswehr, 4. Die Flak-Abteilung der Reichspolizei.

Aus den Gemeinden

Die Angehörigen unserer Einberufenen werden gebeten, in der Zeit von Dienstag bis Donnerstag bei der Gemeindefestung hier ein H. Geheft in Empfang zu nehmen. Die Gemeindefestung findet am Donnerstag, den 2. Dezember 1943, im Rathaus statt.

Die Angehörigen unserer Einberufenen werden gebeten, in der Zeit von Dienstag bis Donnerstag bei der Gemeindefestung hier ein H. Geheft in Empfang zu nehmen. Die Gemeindefestung findet am Donnerstag, den 2. Dezember 1943, im Rathaus statt.

Die Angehörigen unserer Einberufenen werden gebeten, in der Zeit von Dienstag bis Donnerstag bei der Gemeindefestung hier ein H. Geheft in Empfang zu nehmen. Die Gemeindefestung findet am Donnerstag, den 2. Dezember 1943, im Rathaus statt.

Die Angehörigen unserer Einberufenen werden gebeten, in der Zeit von Dienstag bis Donnerstag bei der Gemeindefestung hier ein H. Geheft in Empfang zu nehmen. Die Gemeindefestung findet am Donnerstag, den 2. Dezember 1943, im Rathaus statt.

Die Angehörigen unserer Einberufenen werden gebeten, in der Zeit von Dienstag bis Donnerstag bei der Gemeindefestung hier ein H. Geheft in Empfang zu nehmen. Die Gemeindefestung findet am Donnerstag, den 2. Dezember 1943, im Rathaus statt.

Die Angehörigen unserer Einberufenen werden gebeten, in der Zeit von Dienstag bis Donnerstag bei der Gemeindefestung hier ein H. Geheft in Empfang zu nehmen. Die Gemeindefestung findet am Donnerstag, den 2. Dezember 1943, im Rathaus statt.

Die Angehörigen unserer Einberufenen werden gebeten, in der Zeit von Dienstag bis Donnerstag bei der Gemeindefestung hier ein H. Geheft in Empfang zu nehmen. Die Gemeindefestung findet am Donnerstag, den 2. Dezember 1943, im Rathaus statt.

Die Angehörigen unserer Einberufenen werden gebeten, in der Zeit von Dienstag bis Donnerstag bei der Gemeindefestung hier ein H. Geheft in Empfang zu nehmen. Die Gemeindefestung findet am Donnerstag, den 2. Dezember 1943, im Rathaus statt.

Die Angehörigen unserer Einberufenen werden gebeten, in der Zeit von Dienstag bis Donnerstag bei der Gemeindefestung hier ein H. Geheft in Empfang zu nehmen. Die Gemeindefestung findet am Donnerstag, den 2. Dezember 1943, im Rathaus statt.

Familien-Anzeigen

Als letztes Vermächtnis meines geliebten Mannes, des Oberstleutnants Ulrich Hoff, geboren am 18. 9. 43, setze ich die glückliche Geburt meiner beiden Söhne Ulrich Roland und Ernst Dieter an. In großer Dankbarkeit: Ulrike Hoff, geb. Gaus, Freiburg/Br., Lindenstraße Nr. 4, Den 2. Dezember 1943.

Ute. — Unser Volk hat ein Schwerelein bekommen. In dankbarer Freude: Frau Maria Holzhauf, geb. Gersbach, z. St. Althaus, Karl Holzhauf, Zähringer Allee Nr. 9, Den 3. Dezember 1943.

Ute. — Die Geburt unserer Tochter zeigt uns höchst erfreut an. Silbergard Steine, geb. Huber, z. St. Althaus, Rudolf Steine, z. St. Althaus, den 2. Dezember 1943.

Karlheinz. — Unser Stammhalter ist angekommen. Dies zeigen in Dankbarkeit und großer Freude an: Erndel Engel, geb. Kellermann, z. St. Privatverbindungsheim Barz i. Eltsch, Karl Engel, z. St. Weismacht, 29. November 1943.

Als Verlobte grüßen: Rosemarie Gugel, Forstheim, Hugo Werner, Eberdingen, 5. Dezember 1943.

Hort und schwer trat uns die schmerzliche Nachricht, daß mein treuherzigster Sohn, unfer Bruder und Schwager

Pg. Fritz Werner

Leutnant d. R., 3. Jg., verschied. militärischer Auszeichnungen, im Alter von 40 Jahren am 5. Nov. 1943 im Osten für Führer, Held und Vaterland den Heldentod fand. In stiller Trauer:

Die Gattin: Gertrud Werner, geb. Schmidt, und Sohn Klaus, Friedrichsdorf, Oberlein/Altsch, die Eltern: Albert Werner, Lehrer i. R., und Frau Maria, verw. Werner, Gertr. Werner, Oberführerin im R. d. R., Frau Vollmer, geb. Werner, Wilhelm Vollmer, z. St. Obermühlstr. d. R. bei d. Wasserfusspolizei, Forstheim, 3. Dezember 1943, Karolingerstraße 24.

Unermartet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Neffe, mein Brautgum, Stabsarzt

Franz Albert Stotz

bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod für sein Volk und über alles geliebte Vaterland gefunden hat. In stiller Trauer:

Seine Gattin: Frau Sofie, geb. Scherzinger, Braut: Silbergard Schüller, und Eltern, Stabsarzt: Viktor Stotz, z. St. Althaus, Feldw. Richard Stotz und Frau Johanna, geb. Stotz, Brautheide Stotz und alle Verwandten.

Neuhausen, 3. Dezember 1943. Trauergebetdienst findet Donnerstag, den 9. 12. 43, morgens 9 Uhr, in Neuhausen statt.

In Kampf für Großdeutschland fiel am 11. Nov. 1943 auf dem Felde der Ehre an der Ostfront mein herzensguter, geliebter Mann, mein guter, einziger Sohn, unfer Bruder, Schwager, Onkel und Schwagerohn, Wehrkreisleiter

Kurt Hillert

Uffa. in einem Art.-Regt. 3. Jg., des Frontkämpferkreuzes 1. u. 2. Kl., des Kriegsverdienstkreuzes 2. Kl. mit Schwertern, der Eichen- und des Wehrmachtverdienstkreuzes im Alter von 44 Jahren. Sein Leben war Arbeit, Treue u. Opferbereitschaft. In unangenehmer Trauer:

Hedi Hillert, geb. Kreibler, Berta Hillert Ww., Familie Georg Kreibler, Fam. Alfred Stroh, Kreisleiter Kreibler Ww., und alle Anverwandten.

Forstheim, 1. Dezember 1943. Bleibt. 102. — Der Trauergebetdienst findet am Sonntag, den 12. 12., nachm. 2 Uhr, in der Stadtkirche statt. — Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand nehmen zu wollen.

Tieferschüttert geht ich Freunden u. Bekannten die traurige Nachricht, daß mein langgeliebter Vater, unser lieber Onkel, Schwager, Onkel und Neffe, Grenadier

Adolf Lehner

Kraftfahrers, in treuer Pflichterfüllung nach kurzer, aber schwerer Krankheit in einem Heilmittelanstalt im Alter von 44 Jahren seinem vor einem Jahr gefallenen ältesten Sohn in den Tod nachgefolgt ist. In tiefem Leid:

Frau Elise Lehner, geborene Schanzhausen, die Kinder: Adolf Lehner, z. St. Wehrm., Heinz Lehner, z. St. Wehrm., Ruth, Erna und Margot.

Forstheim, 6. Dezember 1943. Trauerhaus: Obere Au 51. — Verabingung Dienstagnachm. 8 Uhr, Freitag Forstheim.

Mit der Familie trauern auch wir um den Verlust unseres lb. Arbeitskameraden. Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren. Betriebsleiter und Gefolgshaft Haag & Laug.

Zobensangei.

Allen Freunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unfer guter, treuherzigster Vater, Schwieger, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Leicht

an seinem 62. Geburtstag sank in dem Herrn entschlafen ist. In diesem Leid die trauernden Hinterbliebenen:

Die Gattin: Emma Leicht, geb. Enizer, Erwin Leicht, z. St. im Felde, und Frau Lydia, geb. Leicht, mit Kind Inge, Hilde Leicht, und alle Angehörigen.

Außbaum, 5. Dezember 1943. Verabingung Mittwoch, 8. 12. 43, nachmittags 1 Uhr.

Zobensangei.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied unermattet rasch mein lieber, treuer Gatte und guter Vater meines Kindes, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, unfer Bruder, Schwager und Onkel

Artur Wurster

geb. Daxbacher im Alter von 42 Jahren. In tiefem Leid:

Die Gattin: Rosa Wurster, geb. Pfenninger, mit Kind Gudrun, die Mutter: Luise Wurster, geb. Wecht, die Brüder: Ludwig Wurster, z. St. Wehrmacht, mit Familie, Alfred Wurster, z. St. Wehrmacht, mit Familie, die Schwiegereltern: Wolf Pfenninger mit Familie, sowie alle Anverwandten.

Niefers/Juffenhausen, 6. 12. 43. Die Verabingung findet Dienstag, 7. 12. 43, nachmittags 3 Uhr, in Juffenhausen statt.

Zobensangei.

Heute nacht entschlief unsere lb. Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Rosa Dörner

geb. Mayer nach langer Krankheit im Alter von 75 Jahren sank im Herrn. Die trauernden Hinterbliebenen: Albert Dörner mit Frau, Robert Dörner mit Familie, Neuhausen 5. Dezember 1943. Verabingung findet am Dienstagvormittag um 1/2 10 Uhr in Neuhausen statt.

Zobensangei.

Nach einem arbeitsreichen Leben ist unser lieber Vater, Schwiegersohn, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gottlieb Keck

Schuhmachermeister im Alter von nahezu 71 Jahren am Samstag um 22.30 Uhr durch eine schwere Krankheit uns entziffen worden. In tiefer Trauer:

Karl Keck mit Familie, Siraau, Nina Keck mit Brautgum, Untereichenbach, Emil Keck mit Frau, Kornweihen, Richard Keck mit Frau, Siraau.

Untereichenbach, 6. Dez. 1943. Die Verabingung findet Dienstag um 14 Uhr statt.

Für alle Liebe und Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres guten Bruders, Schwagers und Onkels Herrn Fritz Ripp, unfer herzlichsten Dank. Im Namen aller Angehörigen.

Helene Ripp

Für die Verabreichung der Winterkartoffelverorgung von 3 Zentner auf 2 Zentner und die Abführung der laufenden Wogenration auf 2,5 Kilogramm wird den Verorgungsberechtigten ein Ausweis in Form eines Condegnungsweises

ausgegeben. Dieser Condegnungsweis berechtigt zum Bezug von 175 Gr. Röhrenmittel und 100 Gramm Roggenbrot pro Woche. Der Condegnungsweis wird gegen Vorlage des Lebensmittelfarzensweises und des Condegnungsweises für Speisefarzen für die 56-64. Juteilungsperiode ausgeben. Der Condegnungsweis für Speisefarzen muß jedoch den 3. Einlieferungsfrist für die 62-64. Juteilungsperiode noch enthalten. Auch muß der Name des Kartoffelbauers eingetragen sein, nach dem erhalten. Die bereits 3 Zentner eingelieferten Kartoffeln sind dem Kartoffelbauern zu erhalten, wenn sie mit der schriftlichen Bestätigung eines hiesigen Kleinverteilers nachweisen, daß sie den bereits eingetragenen 3 Zentner zur Entlastung der Verorgungslage dem Kleinverteilern abgeliefert haben.

Die Condegnungsweisse werden für die Verorgungsberechtigten der Bezirke Sedan, An, Budenberg, Altstadt, Weststadt und Nordstadt im Rathaus des Städt. Saalbaus ausgeben und zwar am: Budenberg, Dienstag, den 6. Dezember 1943, Bezirk Sedan und Nordstadt, Mittwoch, den 7. Dezember 1943, Bezirk Altstadt und Weststadt.

Für die Verorgungsberechtigten in den Bezirken Brödingen und Arlinger werden die Condegnungsweisse am Donnerstag, den 9. Dezember 1943, in der Turnhalle Goebels-Schule ausgeben und für die Verorgungsberechtigten im Bezirk Altstein ebenfalls am Donnerstag, den 9. Dezember 1943, in der Baracke des Schulhauses Altstein.

Die Condegnungsweisse werden für die 56-58. Juteilungsperiode ausgeben. Die Einzelanträge des Condegnungsweises haben von dem dementsprechend fälligen Freitag an bis zum Ablauf der 58. Juteilungsperiode Gültigkeit. Sie sind bei der Warenabgabe von den Kleinverteilern abzutrennen und nach den allgemeinen Abrechnungsbedingungen dem Ernährungsamt zur Ausstellung von Condegnungsweissen einzureichen.

Forstheim, den 4. Dezember 1943. (38634)

Der Oberbürgermeister, Ernährungsamt.

menigstündigem Ausbleiben können Sämtliche durch Zwangsstaße in Geld (Strafrahmen 1 bis 1000 Mk.) zum Erfahren angehalten, und ihnen die Rollen einer nötig werdenden besonderen Kontrolle aufzulegen werden. Der Leiter der Landwirtschaftsamt: Dr. G. B.

Aus den Gemeinden

Die Angehörigen unserer Einberufenen werden gebeten, in der Zeit von Dienstag bis Donnerstag bei der Gemeindefestung hier ein H. Geheft in Empfang zu nehmen. Die Gemeindefestung findet am Donnerstag, den 2. Dezember 1943, im Rathaus statt.

Die Angehörigen unserer Einberufenen werden gebeten, in der Zeit von Dienstag bis Donnerstag bei der Gemeindefestung hier ein H. Geheft in Empfang zu nehmen. Die Gemeindefestung findet am Donnerstag, den 2. Dezember 1943, im Rathaus statt.

Die Angehörigen unserer Einberufenen werden gebeten, in der Zeit von Dienstag bis Donnerstag bei der Gemeindefestung hier ein H. Geheft in Empfang zu nehmen. Die Gemeindefestung findet am Donnerstag, den 2. Dezember 1943, im Rathaus statt.

Die Angehörigen unserer Einberufenen werden gebeten, in der Zeit von Dienstag bis Donnerstag bei der Gemeindefestung hier ein H. Geheft in Empfang zu nehmen. Die Gemeindefestung findet am Donnerstag, den 2. Dezember 1943, im Rathaus statt.

Die Angehörigen unserer Einberufenen werden gebeten, in der Zeit von Dienstag bis Donnerstag bei der Gemeindefestung hier ein H. Geheft in Empfang zu nehmen. Die Gemeindefestung findet am Donnerstag, den 2. Dezember 1943, im Rathaus statt.

Die Angehörigen unserer Einberufenen werden gebeten, in der Zeit von Dienstag bis Donnerstag bei der Gemeindefestung hier ein H. Geheft in Empfang zu nehmen. Die Gemeindefestung findet am Donnerstag, den 2. Dezember 1943, im Rathaus statt.

Die Angehörigen unserer Einberufenen werden gebeten, in der Zeit von Dienstag bis Donnerstag bei der Gemeindefestung hier ein H. Geheft in Empfang zu nehmen. Die Gemeindefestung findet am Donnerstag, den 2. Dezember 1943, im Rathaus statt.

Die Angehörigen unserer Einberufenen werden gebeten, in der Zeit von Dienstag bis Donnerstag bei der Gemeindefestung hier ein H. Geheft in Empfang zu nehmen. Die Gemeindefestung findet am Donnerstag, den 2. Dezember 1943, im Rathaus statt.

Die Angehörigen unserer Einberufenen werden gebeten, in der Zeit von Dienstag bis Donnerstag bei der Gemeindefestung hier ein H. Geheft in Empfang zu nehmen. Die Gemeindefestung findet am Donnerstag, den 2. Dezember 1943, im Rathaus statt.

Die Angehörigen unserer Einberufenen werden gebeten, in der Zeit von Dienstag bis Donnerstag bei der Gemeindefestung hier ein H. Geheft in Empfang zu nehmen. Die Gemeindefestung findet am Donnerstag, den 2. Dezember 1943, im Rathaus statt.

„Na, um neun“, sagte er. „Aber nach Karina hin zu bleiben.“

„Die traditionellen, alljährlichen Festschele der Einwohnerstadt, ähnlich wie in Dreifach“, berichtete Oberbed, der Karinas Worte vernommen hatte, und wandte sich halb zurück.

„Ich möchte das einmal sehen“, gestand Karina zögernd. „Und wie im plötzlichen Einfall: Fahren wir doch nach Meersburg hinüber und sehen wir uns die Aufführung an. Wir können ja nach Hause telefonieren, damit man sich nicht wunder.“

„Ihre richtete sich elektrisiert auf. „Und anschließend schlafen wir im Boot. Das tun wir!“ schrie er viel zu laut zu Oberbed gewandt. „Ja, das tun wir! Wir bleiben die ganze Nacht auf dem Wasser!“

Oberbed hatte keine Einwendungen. „Es sind Hängematten an Bord“, sagte er. „Aber machen wir natürlich selber, ich hole schon noch etwas heran. Morgen frühzeitig gehen wir dann der Drahtentlastung einen Besuch abtrotten, das wird Sie sicher interessieren, so um halb fünf ist dafür die richtige Zeit.“

Karina gab ohne Widerstand ihre Zustimmung. „Ich werde es mir noch überlegen“, meinte sie, „aber wenn wir doch noch etwas am Abendbrot besorgen wollen, legen wir am besten im nächsten Ort an und telefonieren gleich nach Dornbach, sonst werden wir vergebens erwartet.“

Als der „Lauter“ kurz nach acht vor Meersburg hielt, bot sich ihnen ein seltsames Bild. Ritter und Heilige auf Pferde, in ihrer Mitte ein in Samt und Seide gekleidetes Ehepaarlein auf braunem Ross, begleitet von zahlreichem Gefolge, begaben sich soeben zu dem Festplatz. Die ganze kleine Stadt nahm an diesem Spiel teil. Aus jedem Haus trat ein Edelmann oder ein Bauer in Schmeißer Tracht, Kinder liefen schreiend hinter dem phantastisch aufgezäumten Pferde her, bis das eine Scheute und in grauem Galopp mit seinem Reiter davonjagte. Kreisend sprangen die Mädchen in ihren maledrischen Kostümen zur Seite. Dann bog aus einer Seitengasse der Tell, die Ambruhl über der Schulter, an der Hand kleinen Knechtchen in weitem Hemd und langer Lederhose. Man erkannte die Reichtlichkeit, daß sie auch im Leben Vater und Sohn waren.

Karina blieb unwillkürlich stehen und betrachtete das Paar. „Noch nie war ihr ein Tell so echt erschienen wie dieser Bauer mit seinen blauen Augen und seinem verwilderten, blonden Haar. Erregt folgte sie mit Jmre und Oberbed den Vorhergehenden zu dem erhöht gelegenen Platz, unter dessen uralter, mächtiger Linde sich das Drama abspielen sollte, das diesen Menschen kein Spiel war, sondern Ausdruck ihrer ureigensten Empfindungen.“

Es war schon dämmerig. Ein Mann kam mit einer langen Stange, an deren Ende eine Flamme brannte, und anzündete die einzelnen Rechen, die im Halbkreis den Rechenplatz umgaben, während die primitiven Holzbanke für die Zuschauer im Dunkel flammten. Dann erkundete drei Trompetenstöße zum Zeichen des Beginns.

Aufmerksam verfolgte Karina die Handlung. Die Darsteller sprachen kein reines Hochdeutsch, man hörte, es waren Menschen vom Ufer des Sees, aber was schadet das! Sie wollten ja keine Schauspieler sein, sie wollten sich selber spielen. Wie schlicht und überzeugend, ja ergreifend klangen die Worte Tells aus dem Munde dieses Bauern, wie rührend war dieser kleine Bub in der Lederhose mit seinem unerschütterlichen Vertrauen. Schwächer blieben die tragenden Frauenrollen. Bertha von Bruned war nur ein besamierendes Edelknecht, aber Karina war nicht geneigt, irgendeine Kritik zu üben. Bis ans Ende sah sie still auf ihrem Platz, völlig gefangen von der Stimmung der äußeren Umgebung mit der dichterischen Macht des Wortes.



Pilsener Brewery

Peter befällt Mist

Der kleine Peter hat heute den Nikolausstag nicht abwarten können. Er wollte noch genau vom letzten Jahr her, daß man seinen Schuh vor die Tür stellen muß. Dann kommt in der Nacht der gute Nikolaus vorbei und steckt etwas Süßes hinein, nicht viel, einen Apfel vielleicht, etwas Gebäck, vielleicht auch ein paar Gutteln. Ein Tannenweigenlein und ein paar verlorene Silberfäden hängen daran als erster Gruß der Weihnachtszeit.

Peter wußte das alles noch, und so nahm er gestern abend schon einen kleinen Stiefel, hüpfte frohgemut im Nachthemd vor die Tür, guckte vorsichtig rechts und links — vielleicht stand der Nikolaus schon auf der Treppe? Er kroch dann in sein Bettchen, schon halb von all den guten Dingen träumend, die jetzt ein Kimerherz erfüllen.

Die Mutti sah sich das alles lächelnd mit an. „Peter“, meinte sie, „wenn nun der gute Nikolaus gar nichts Süßes mehr hat? Er bekommt doch nur noch etwas auf Marxen wie wir auch!“ Peter aber ließ sich nicht bangen machen. „Der Nikolaus hat ja sooo großen Sack“, erklärte er unerschütterlich, „und dann kommt er doch zu allen armen Kindern, die er hat schon was!“ Da mußte sich die zweifelhafte Mutti geschlagen geben. Und Peterlein behielt recht.

Weihnachtspakete nur bis 15. Dezember

Die Deutsche Reichspost läßt ab heute bis einschließlich 15. Dezember den uneingeschränkten Paketdienst zu, um der Bevölkerung ausreichend Gelegenheit zu geben, Weihnachtspakete einzuliefern. Zur Aufarbeitung dieser Weihnachtspakete muß ab 16. Dezember die Abgabefrist für Pakete und Päckchen eintreten. Vom 27. Dezember an wird neben dem Päckchenpostdienst ein beschränkter Paketdienst voraussichtlich wieder aufgegeben werden.

Damit die Massen der Weihnachtspakete abgewickelt werden können, richtet die Reichspost die dringende Bitte an die Bevölkerung, Pakete, die nicht für Weihnachten bestimmt sind, erst nach Weihnachten einzuliefern. Da gegenwärtig mit längerer Verzögerung der Pakete zu rechnen ist, wird vor der Verpackung besonderer Lebensmittel dringend gewarnt. Feste Verpackung und richtige Aufschrift sind unbedingt erforderlich für alle Pakete und Päckchen. Auch soll in jedem Paket und Päckchen ein Doppel der Aufschrift sein.

Besuch des Obergerichtsleiters

Der Führer des Gebietes Baden (21) — Elßaß, Obergerichtsleiter Friedrich Kemper, weilte bei der Hitlerjugend des Bannes 172 in Pforzheim. Nach dem Besuch der Dienststelle wurden ihm die Führer und Führerinnen vorgestellt, zu denen er sprach. Er betonte, daß es ihre Aufgabe ist, die Jugend auf unseren Führer auszurichten. Gerade der Jugend muß die große Kameradschaft der Front Weisheit ihrer Haltung sein. Jeder Junge und jedes Mädchen müssen sich darüber klar sein, daß der Kampf in erster Linie für die Zukunft der Jugend gekämpft wird, die dafür durch ihre Leistung zu danken habe. Der Führerappell der Hitlerjugend fand seinen Abschluß in dem Bekenntnis, Mitkämpfer für den Sieg im festen Glauben an den Führer zu sein. Daran schloß sich ein Besuch bei den Wimpfen eines Führernachwuchses-Lehrzuges an. Der Aufenthalt des Obergerichtsleiters endete mit der Besichtigung einer Vorstudie auf das Spielzeugwerk der Hitlerjugend.

Handharmonikonzert im Lazarett

Schülerinnen der Musikschule Wolf brachten im Lazarett Gnaal, Weisfeld eine gut gelungene Handharmonikonzert zu Gehör. Neben stotter Marschmusik erklang hauptsächlich das Soldatenlied. Mitglaubere Mädel giffen in die Reihen und entwickelten vor den Bewundern einen reichen Melodienstrom der schönsten Soldatenweisen. Musikdirektor Wolf gab mit feiner Begleitung am Flügel dem kleinen, aber feinen Drehler Schwung. Daß die von der NSDAP in die Wege geleitete Feierstunde dankbare Zuhörer hatte, bedarf keines besonderen Hinweis.

Kaschubeln

Heute von 17.30 Uhr bis morgen früh 7.30 Uhr

Vogelvater Weise / Erinnerungen an ein Karlsruhe Original

Es war ein warmer, regnerischer Vorfrühlings-tag, als wir durch Zufall in eine Straße gerieten, die uns völlig fremd war und deren Namen wir noch nie gehört hatten. Da es bereits zu dunkeln begann, tasteten wir uns etwas unsicher den schmalen Gehsteig entlang, als plötzlich eine kleine Gestalt auftauchte, die sich für uns herging und ab und zu murmelnd vor sich hin sprach. Verheben konnten wir zwar nichts; aber wir sahen beim Näherkommen, daß der Alte einen länglichen, mit einem Tuch überdeckten Gegenstand sorgsam in seinen Händen hielt. Von Zeit zu Zeit, wenn der schonartige Wind etwas nachgelassen hatte, glaubten wir, leises Piepen zu vernahmen, ohne uns aber erklären zu können, woher der lästige Laut komme. — Anzwischen war der seltsame Fremde an einem Hausvorhang angelangt. Aber so viel er sich auch mühte, die Tür mit den Elbgen zu öffnen, der Sturm schenkte seine Freude daran zu haben, das Männlein zu nicken, denn er schlug ihm jedesmal das Eingangstor vor der Nase zu. Hilfesuchend blickte sich der Alte um, und er nicht uns dankbar, als wir ihm die widerstandsfähige Tür hielten. „Nicht schämen Sie sich“, murmelte eine späte Stimme und gleichzeitig, als wollte sich noch jemand bedanken, ertönte aus dem länglichen Gegenstand ein lautes „piep, piep!“ — „Ah, was haben Sie denn da“, fragten wir, nun doch neugierig geworden. „Ja, das ist einer aus meinem Volk, der wollte eine Extratur machen und war mir einige Tage durchgebrannt. Mit diesen Kerls hat man keine Sorgen, das glauben Sie nicht“, fuhr der Alte geprächig fort. „Aber lassen Sie sich mal, die machen auch viel Freude.“ „Ein komischer Kerl“, dachten wir bei uns, laut aber meinten wir: „Sie sind wohl Vogelvaterliebhaber?“ „Und ob! Schon seit sehr langer Jahren. Ohne Gestirne und Gesänge kann ich mir mein Leben gar nicht mehr vorstellen. Wenn's Ihnen Spaß macht, setz ich Ihnen mal die Hande“, meinte er vor sich hinstellend und schickte sich an, eine enge schmale Stiege hinaufzuklettern. Unzählige Treppen mußten wir gehen, bis wir endlich vor einer Tür standen, auf der auf einem kleinen, schon schmuck gewordenen Pötel mit Tintenstift in frädeligen Buchstaben die Worte standen: „S. Weise“, und darunter: „Laut klopfen, sonst höre ich wegen der Vögel nichts.“ — Sorghsam stellte der Alte seinen verpackten Käfig auf den Boden, um umständlich in seinen Manteltaschen nach dem Schlüssel zu suchen. Endlich fand er ihn, das Schlüssel warnte und wir standen in einem mit großer Luft, aus dem uns die seltsamsten Gerüche entgegenströmten. Das Männlein eilte in dem

Das Weihnachtsmärchen „Dornröschen“

Mit einem lustigen Reigen des Königtöchterleins und ihrer Gespielen beginnt das Spiel. Bald finden sich Mutter Königin und Papa König ein, um über den morgigen Geburtstag ihres Lieblings zu sprechen. Alle Sorgen soll er beenden. Und warum, das kommt durch das unbedachte Mundwort der Magd Erine heraus. Zur Peinlichkeit kommen noch Küchlen und Ros. Dieser Ros ist ein merkwürdiger Geselle; er verhält alles, sogar seinen Namen, den ihm die Kinder im Theater zurufen müssen. Die böse Fee, die mit wehendem grauen Haar und fiesem Blick, ein Spinnrad tragend, uns Schloß schließt, hört allen Frieden. Eine aufregende Jagd nach der Unholdin beginnt. Schließlich erfüllt sich ihr Fauberspruch doch, bis er durch den Mut und den Kuß des rechten Prinzen beendet wird.

Als liebliches Prinz-Röschen läßt Annelies Simon in dem Märchen spielen. Ihre schöne Mutter ist Traute Franz, ihr widerwärtiger, gültiger Vater Franz H. d. Heinrich Engländer spielt den verhassten, pfiffigen, ungeschickten Ros, Gisela Schmeid den Schloß von Küchlen, der nach 100 Jahren zu einer verdienten Ruhe kommt. Die Magd Erine ist die heulende Magd Erine. Der prinzipielle Erster, nach sich in Gehalt von Billig Erine, ein fahrender Geselle im bunten Märchen, ist Bernd Schorlemer, der gleichzeitig die Aufregung besorgt hat. Die zart untermalende Musik schrieb Karl Willig; sie erklang unter dem Taktstock von Eduard Sahn. Auch Tänze fehlen nicht: Feen,

Robote, Küchlen, alles dreht sich. Ein glückliches Ende und viele glückliche Kinderherzen bildeten den Schluß. Otti Becker.

Vorpielabend der Klavierschule Fuchs

Am sehr gut besuchten Zuhörers konnte gestern nachmittag die Klavierschule Hedwig Fuchs die Ergebnisse ihrer musikalischen Methode an einer Reihe ihrer Zöglinge erweisen. Beiträge von Werten von Bach, Beethoven, Mozart, Schumann, Brahms, Chopin, Grieg, Debussy, S. Weismann und insbesondere auch von Reger, in dessen Händen der diesjährige Tag der Hausmusik stand, zeigten, daß hinter den Schülern und Schülerinnen eine tüchtige, verantwortungsbewußte, die individuellen Anforderungen berücksichtigende Lehrkraft steht. Der Vorpielabend war durchaus eine Paradevorstellung technisch gut geübter Schüler; jede einzelne Darbietung war musikalisch durchgearbeitet und erlebte. Der Zug zur klaren Gestaltung zeigte sich in ausgeprägter Form, in der besonders auf die Forderung der Fingerfertigkeit geachtet wird, und in der Beachtung der Tonfarben und der Tempi. Es spricht sich sowohl für die Fähigkeit der Lehrer als auch für die Begabung eines jungen Schülers, wenn das gar nicht so einfache Klavierkonzert D-moll von Mozart auswendig so schön wiedergegeben wird. Im allgemeinen wurde mit schönem Gefühl für stilistische Eigentümlichkeit gespielt. Die Zuhörer nahmen die Darbietungen mit starkem Beifall auf. W. H.

Stilauf und Landesverteidigung

Die Erfindung des Stilaufes bedeutet für die nordischen Wälder mindestens ebensoviel wie für die anderen Zonen des Nordes. So lag es im Laufe der weiteren Entwicklung auf der Hand, das die Fortbewegung auf Schnee beschleunigende, eine Lieberleistung gegenüber Fußgängern und teils auch Reitern schaffende Gerät nicht nur zur Jagd, sondern auch im Kampfe zu benutzen. Wenn in vielen Kriegen von der Möglichkeit, die durch den Winter geänderten, teils geradezu auf den Kopf gestellten Geländebedingungen durch die Verwendung von Schiern entsprechend zu beherrschen, nicht Gebrauch gemacht wurde, dann lag es bestimmt nicht an dem Gerät, sondern an mangelnder Voraussetzungen der Führer. Wo jedoch des Stilaufes kundige Soldaten entsprechend eingesetzt wurden, konnte das im Kriege immer wichtige Moment der Lieberleistung besonders ausgenutzt werden.

Hierfür bot der finnisch-sowjetische Krieg 1939-40 bemerkenswerte Beispiele, und zwar dank der Tatsache, daß die Finnen zwar nur über zahlenmäßig schwache, dafür jedoch äußerst bewegliche und vor allem zähe und ausdauernde Truppen auf Schiern verfügten. Hier hatte die jahrelange Tätigkeit des finnischen Schierverbandes die günstigsten Auswirkungen gezeigt. Einfach deshalb, weil seine Mitglieder sportliche Tüchtigkeit hier gemäß der Struktur des Soldaten weigern. Demgemäß ist die Schierausbildung militärisch und vornehmlich betrachtet, voranzutreiben. Dadurch wurde für viele Schierportier in Folge ihres vorwiegend alpin eingestellten Geschickes eine Umstellung notwendig. Auffallend, für die bisher auf Jahre hinaus zu reich in der Hauptfrage eine gewisse sportliche Richtung ein-

getreten war, mußten nunmehr Allgemeines werden, wenn es zu wirtlicher Erfolge kommen sollte. Mit einem Wort: der Schier wurde in den Stilauf auf sein ursprüngliches Element zurückgeführt, nämlich zu helfen, auch bei tiefen Schnee weite Strecken ohne besonderen Kraft- und Zeitverlust zu überwinden. Der strenge Winter 1941-42 war für diese zwingende Notwendigkeit das härteste Beispiel. Es zeigte sich dabei auch, daß auf Schiern kämpfend nur bewährte Läufer bestehen können, denen die Handhabung des Gerätes längst im Fleisch und Blut übergegangen ist. Auch sonst hilft der Schier beim Nachschub und Meldearbeiten sowie bei der Aufrechterhaltung von Verbindungen auch dem weniger geübten Läufer.

Im Betrachten, auch einen Ansporn im militärischen Sinne zu schaffen, hat der NSD die Erwerbsschulung für sein bronzenes Leistungs-Abzeichen über den Bettstempel hinaus auch auf die Touristik im Flachland wie im Mittel- und Hochgebirge erweitert. Die Bewerber müssen je nach ihrem Alter während eines Jahres gewisse Dauerleistungen nachweisen. Ein weiteres Beispiel dafür, wie sportliche Initiativen die Vorbereitung der Wehrmacht unterstützen. Denn ohne Leistungsanstrengung gibt es keinen Fortschritt.

Die deutschen Schirmeisterschaften

In den alpinen Wettbewerben finden vom 3. bis 5. März in St. Anton am Arlberg statt. Die Reichspostführung hat jetzt die Ausschreibung veröffentlicht, aus der hervorgeht, daß nur besonders qualifizierte Läufer der Leistungsstufe I zugelassen werden können. Die Titelkämpfe sind mit dem 5. Arlberg-Rennen um den Fitzgarnpokal verbunden.

Badische Schirmeisterschaften

Auch der Sportgau Baden hat seine wichtigsten Schier-Termine für diesen Winter festgelegt. Die Gaumeisterschaften in den nordischen Wettbewerben sollen am 30. Januar im Gebiet von Rheingöltern-Freiburg-Breitental durchgeführt werden. Die alpinen Titelkämpfe, an denen sich auch der benachbarte Sportgau Nürtingen beteiligen wird, finden am 20. Februar im Freiburger Gebiet statt. — Von den Veranstaltungen der badischen Hitlerjugend sind die Gaumeisterschaften am 23. Januar in Reutlingen im Schwarzwald zu nennen.

Am schwarzen Brett

Deutsches Volk: Seite 20 Uhr Jellenprechabend für Jellen 1 u. 4 im „Richt“; Dienstag 20 Uhr für Jelle 2. Pflicht für alle Parteimitglieder!

Gef. 7. Ballein 19.30 Uhr Büro. SPD-Gef. 8 (Land); Söndt. Führer Dienstag 17.30 Uhr Büro H-Sturm, Schloßberg 11. Pflicht! Wichtige Dienststelle!

Rundfunk am Montag

Reichsprogramm 12.35-12.45: Bericht zur Lage. 14.15-15: Klingende Kurzwelle. 15-16: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalwerke. 16-17: Unterhaltungsmusik. 17.15-18.30: Dies und das für euch zum Spaß. 18.30-19: Prof. Glöckner, Gießen: Vom Philosophieren. 19.15-19.30: Frontberichte. 20.15-22: Für jeden etwas. 21.15-21.30: Konzertmusik von Rudolf Katinig, César Franck, Reger. 20.15-21: Musiksendung mit namhaften Solisten. 21-22: Abendkonzert: Kreuzer, Jumburg, Hummel.

Pforzheimer Stadttheater

Seite für 800 Oper „Friedemann Bach“. Morgen Dienstag-Miete C, Operette „Mädel aus Wien“. Am Mittwoch zum letzten Mal „Wiener Blut“.

Spiel und Sport

„Klub“ - Wühlburg 1:2 (0:2)

Auch im dritten Pflichtspiel, dem zweiten auf eigenem Platz, gingen die Wühlbürger an einem Sieg vorbei. Ein solcher wäre — gemessen am Spielverlauf und den gezeigten Leistungen — gegen den Tabellenführer möglich gewesen. Denn die „Klub“-Elf zeigte sich von einer guten Seite, obgleich sie nicht in starker Belegung antreten konnte. Zur Sache, daß im Angriff das Fehlen von Fischer nachteilig in Erscheinung trat. Die Gäste konnten am Schluß um deren knappen Vorprung froh sein — eine Punktstreichung wäre freilich gerechter gewesen. In der neunten Minute war eine klare Torgelegenheit herausgepfiffen, die unausgenutzt blieb, weil der Ball über das Tor ging. Dagegen kam Wühlburg in der 11. Minute zum Führungstreffer. (Halblinter Mühsch hatte einen Freistoß verurteilt.) Im weiteren Spielverlauf hätten die Wühlbürger nochmals zum Ausgleich kommen können, als der rechte Flügel einen Freistoß aufnahm, sich es jedoch O. B. Brisch war zuvor wegen Belegung ausgeschieden. Nach Seitenwechsel zeigten die Wühlbürger sich in der Abwehr allen Augen gewachsen. In den letzten fünf Minuten setzte — schon etwas zu spät — die Endspur ein. Der in dem Sturm gegangene Dieb fand nach prächtiger Vorarbeit seiner Kameraden in der 81. Minute Gelegenheit, zum 1:2 zu vertiefen. — Am Vorpiel der Schülermannschaften besetzten die Wühlbürger über die Bröglinger Germanen mit 9:0 Toren die Oberhand.

ASG Karlsruhe - Rasenpieler 1:7 (0:4)

In der Gauhauptstadt kamen die Rasenpieler zu dem erwarteten Sieg, den sie einbruchslos zu gestalten wußten. Die Mannschaft war im „Wühlburgklub“ fast wie zu Hause und zeigte eine geschlossene Leistung, wenn die Vereinigung Rhön/Germania nichts entgegenzustellen hatte. Mittelstürmer Müller legte zwei Treffer vor, und dann schuf der in Urlaub weilende Einwechsler Bürkle bei 0:3. Als Bürkle im Strafraum regelwidrig zu Fall gebracht wurde, hallte Halblinter Finkelein den Elfmeterball mit gewohnter Wucht ein. Nach Seitenwechsel war der Wühlbürger gleich im Gegentakt gefügt, doch schon in der nächsten Minute stellte Finkelein mit einem wunderbaren Schuß die alte Torhüterin wieder her. Bürkle war Schütze des sechsten Treffers, und nach ihm kam nochmals Finkelein an die Reihe. Die Wühlbürger hatten im rechten Verteidiger Gizi ihren besten Spieler. Ohne ihn wäre die Gastgeber weitaus höher ausgefallen. Auch hatten die Gäste verloren, daß sie nach dem Seitenwechsel einen Spieler verloren, der nach einem Sturz ausscheiden mußte. Die Wühlbürger zeigten sich von einer guten Seite; ihre Angriffsreihe erwies sich als schußfertig und torbegehrig und pflegte obenbein noch ein sehr gelungenes Zusammenpiel.

ASG - Raftat 1:4 (1:2)

Wie diesem Sieg bleiben die Raftatter den Wühlbürgern dicht auf den Fersen. Die ASG mußte sich dem besseren Gegner beugen, der auf allen Posten recht fast besetzt war.

Liefenbronn - Germania Bröglingen 2:8 (0:3)

Sportkreis Pforzheim — 1. Klasse
Auch im Rückspiel behielten die Wühlbürger die Oberhand. Bereits nach zehn Minuten hatte Halblinter Dettling den Führungstreffer erzielt. Halblinter Weiß und wieder Dettling schossen zwei weitere Tore in der ersten Spielhälfte. Nach Seitenwechsel erhöhte zunächst Günterlaußen die Führung auf 0:4. Nachdem die Germanen insgesamt achtmal ins Schwarze getroffen hatten, konnten die Einheimischen durch Reichsrauns Sommer und Halblinter Regelmann zum Ende des ersten Halbzeitpauses einen Spieler verlieren. Die Wühlbürger zeigten sich von einer guten Seite; ihre Angriffsreihe erwies sich als schußfertig und torbegehrig und pflegte obenbein noch ein sehr gelungenes Zusammenpiel.

Elmenzingen - Erzingen ausgefallen

Die Wühlbürger, die gestern in Karlsruhe beim FC „Südsterm“ ein Privatspiel austrugen, traten zum Pflichtspiel gegen den Tabellenführer nicht an, so daß den Gästen die beiden Gewinnpunkte lamplos zufielen.

Reichsverband für Kleinentner

Nach einem gemeinsamen Rundflug des Reichsverbandes und des Reichsleiters des Mittel- und Ostdeutschen Reichentner, denen der laufende Reichsverband gewährt wird, auch in diesem Jahre im Dezember einen einmaligen Sonderverband zum Reichsmittelnach nach denselben Grundregeln wie im vorigen Jahre. Die Bezirksführer sind gebeten, zahlen den Sonderverband mit den Besätzen für Dezember. Einem Sonderverbandsträger behält es hierfür nicht. Kleinentner, die an Stelle von Kleinentnerhilfe oder Kleinentnerfürsorge jetzt Einzahl-Familienunterhalt beziehen, beantragen die Zahlung des Reichsverbandes bei dem für ihren Wohnort zuständigen Verband oder Oberbürgermeister (Wohlfahrtsamt).

Vergeude auch nicht

die kleinsten Knochen, denn für die deutsche Wirtschaft hat er immer noch einen Wert! Gib auch ausgekochte Knochen zur Schulfestsammlung!



liches Köpfchen heraus und ließ sich freigelehen. Den größten Spaß aber schen es ihm zu machen, wenn er aus dem Mund seines Pflegers einen Sonnenblumenkern herauspicken durfte. In den Einzelstunden hatte Vater Weise seine „Kammerlanger“, die er sie zu nennen pflegte, untergebracht. Da schlug an warmen Maibenden, wenn wir ganz still im Zimmer saßen, die Nachtigall, da flötete die Mönchsgrasmücke, da piffte der Starmach oder sang eine Weinberdrossel mit einer weißen Amsel um die Wette. Dazwischen ertönten die Tönen von Avanzanz und noch mehr Kanarienvögelchen, die der Alte züchtete und die in jedem Jahr zur Weihnachtszeit ihre Liebhaber fanden.

Kärglich und genüsslich war das Leben dieses 88jährigen Greises, der meist ein dunkelrotes Samtkäpfchen auf dem Kopf im Reinkohl vor dem groben Fluchtag sah und seine lange Weise rauchte. Mühe und Arbeit war kein Dasein gewesen und wollte er mit dem wenig Ersparten sein Leben fristen, ohne an den Vorzeit zu fallen, mußte er äußerlich beschneiden, um nicht zu laien ärmlich leben. Aber obwohl Meister Schmalhans bei ihm Küchenmeister war, teilte er jeden Wispel mit seinen Vögeln. Geradezu rührend war es, zu sehen, wenn er etwas Kuchen, den ihm eine mittelbedige Seele geknetet hatte, sein zerleinetes und ohne selbst davon zu kosten, seinen geliebten Freunden ins Futterhäuschen tat; die Vögel aber wanderten in den ewig bunrigen Ealdun einer weißen Amsel, die rote Augen und ein rein weißes Federkleid hatte und die sein ganzer Stolz war. Viele Preise hatte sich Vater Weise schon mit ihr auf Ausstellungen geholt, und fast ehrfürchtig zog er die Schulde seines Fisches auf, um uns die goldenen und silbernen Medaillen zu zeigen, die er als Anerkennung bekommen hatte. „Ja“, meinte er dann, indem er seine ewig triefelnden Augen auf uns richtete, „das ist eine feine Gesellschaft, mit der ich hier haufe.“

An den langen Winterabenden saßen wir oft in seiner warmen Stube, und er erzählte uns aus seinem Leben. Man sah schnurrigen Streid, der ihm mit seinen Vögeln widerfahren war, gab er dann zum besten, und wir hörten noch heute sein Rädern, mit dem er seine Erzählungen begleitete. „Da sah ich eines Abends, es war schon spät“, so erzählte er uns einmal, „in meinem Zimmer und war gerade etwas eingeknickt. Wöbllich klopf es, ich schreie hoch und öffne. Da steht draußen ein junger Bürsche mit einer Wapen in der Hand. „Ich möchte einen Kanarienvogel kaufen“, meinte er, und da ich gerade noch einige zum Verkauf besaß, ließ ich ihn eintreten und führte ihn an die Käfige zu meinen gelben Gänschen, damit er sich einen aussuche. Er hatte auch schnell die Wahl getroffen; zog aus

seiner Wapen eine größere Tüte und in Ermangelung eines Käfigs tat ich den Vogel hinein. Als es nun aber aus Fohlen ging, hatte mein später Besuch seine Geldbeutel bereinigt. Er holte also die Tüte wieder aus seiner Tasche und hat mich, ich möge den Vogel doch nicht aus der Tüte nehmen, er habe nicht weit und werde in wenigen Minuten wieder hier sein. Sprachs und verschwand. Ich wartete und wartete, aber aber nicht kam, war der Bürsche. Na, dachte ich bei mir, der kommt gewiß erst morgen wieder, und machte mich daran, den Piepmatz aus seinem dunklen Gefängnis zu befreien. Aber wie erkaunt war ich, als ich anstatt meines goldgelben Gänschens einen braungrauen Federball in der Hand hielt, der sich bei Licht gesehen als ganz gewöhnlicher Spatz entpuppte. Nun wurde mir mit einem Schlag alles klar, ich war einem Betrüger ins Garn gegangen; der Kerl war mit zwei Tüten in seiner Wapen angekommen, und anstatt mir die Tüte mit meinem Gänschen aus der Wapen zu holen, gab er mir eine gleich aussehende mit dem Spaten. „Ja“, meinte Vater Weise abschließend, „damals habe ich mich zwar geärgert, aber heute erarbe ich mich darüber, denn es ist doch schön, wenn man auch in meinem Alter noch etwas zu Lachen hat.“

War Vater Weise allein oder glaubte er sich unbedachtigt, so sprach er oft mit seinen Vögeln. „Ja, ja, ihr seid mir eine schöne Bande, freßt und singt und glaubt, damit wäre es getan“, oder „heut hat der Papa einen köstlichen Tag; singt, damit er wieder zu guter Laune kommt“, das waren zwei seiner häufigsten Redensarten, mit denen er seine geliebten Freunde bedachte. Von den Frauen wollte er nichts wissen. „Geb' Sie“, sagte er einmal zu uns, „was Frauen, lieber ein Haus voll Vögel pflegen, als für eine Frau sorgen“. Rant aber einmal ein weibliches Wesen in sein Zimmer, dann wurde er links und unbeholfen wie ein Junge und atmete erleichtert auf, wenn der unlieb-same Besuch wieder gegangen war. „So, die Luft wäre wieder rein“, pflegte er dann jedesmal zu sagen. „Ihr könnt nun wieder“, damit wandte er sich an seine geliebten Freunde, „rühmlich singen.“

Seit ist Vater Weise schon viele, viele Jahre tot. Als er begraben wurde, gingen wir als einzige hinter seinem Sarg, denn er hatte niemanden mehr, der ihm nachgegangen wäre, oder sich um ihn gekümmert hätte. Es war ein herrlicher Sommertag und die Vögel jubilierten in den Zweigen, gleichsam als wollten sie ihrem Freund, der zur letzten Ruhe gebettet wurde, ein Abschiedslied singen. —ost.